Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 87 (1942)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
87. Jahrgang No. 44
30. Oktober 1942

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

M. VOELKLE^S ERBEN, ZÜRICH 7

Hegibachstrasse 74
Telephon 2 48 68

Zimmerei
Schreinerei
Treppenbau

Holzwurm-
Hausschwamm-
Sanierungen

Gebrauchsfertiges
Selbstbaumaterial
in Holz

Herbstliche Zeit . . . Modebereit.
Die neuen Formen und Farben in Herrenhüten sind zur Wahl bereit. Wir laden Sie ein, die modeführenden Fabrikate des In- und Auslandes anzusehen.

Geiger & Hutter

Zürich, Limmatquai 138
(M. d. L.-V. 5% Rabatt)

Tekton *verkauft* Grundstücke
Tekton *verwaltet* Häuser
Tekton *vermietet* Wohnungen
Tekton *vermittelt* Tauschobjekte
im In- und Ausland

Tekton Immobilien AG. Zürich
Uraniastraße 33 (Handelshof) Telephon 7 07 50/51

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule

von Max Boss. Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preise: 1 St.: —.80; ab 10 St.: —.75; ab 100 St.: —.70 per Exemplar.

Aus der Schreibstube des Landwirtes von Max Boss. Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preise: 1 Stück: —.80; ab 10 Stück: —.75; ab 100 Stück: —.70 per Exemplar.

Verkehrsmappe dazu (Boss-Mappe). Schnellhefter mit allen Uebungsformularen, wie Postpapier; Briefumschläge, Buchhaltungsbogen, Formulare der Post, Eisenbahn und Bank usw. Preise: 1 Stück: 1.90; ab 10 Stück 1.85; ab 100 Stück: 1.80 per Mappe.

Alle 3 Lehrmittel haben sich für den Unterricht in Primar- und Fortbildungsschulen gut bewährt.

Verlag: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee Spezialhaus für Schulbedarf, eigene Fabrikation

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrergesangverein.** Abgeänderter Probenplan. Jeweilen Samstag, 17 Uhr, Hohe Promenade. 31. Oktober: Klose-Messe. 7. November: «Jahreszeiten» (Anschliessend Generalversammlung). 14. November: «Jahreszeiten». 21. November: Klose-Messe. 28. November und 5. Dezember: «Jahreszeiten». 12. Dezember: Klose-Messe. 19. Dezember: Hauptprobe mit Orchester. 20. Dezember: Aufführung der «Klose-Messe» im Studio. Bitte immer pünktlich.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 2. November, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Einführung in die neue Turnschule: Freiübungen, Reck. Spiel. Leitung: Dr. Leemann. Bitte pünktlich.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 2. November, 17.30 Uhr, Kappeli. Hauptübung: Lektion Knaben 3. Stufe. Winterbetrieb, ungeheizte Halle; Spiel. Leiter: Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht. Da der Stoff der neuen Turnschule ganz besonders berücksichtigt wird, erwarten wir recht viele Teilnehmer.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 2. November, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster. Lektion Knabenturnen 2. Stufe, Spiel. Leitung: Paul Schalch.

— **Pädagogische Vereinigung.** Donnerstag, 5. November, 17 Uhr, Schulhaus Hirschengraben, Z. 106. Kurs Frank für Elementarlehrer: Gedichtbehandlung. Alle Kollegen sind willkommen!

— Freitag, 6. November, 17.15 Uhr, Schulhaus Hirschengraben, Z. 102, 1. Stock. Hauptversammlung. Geschäfte: Die statutarischen. Anschliessend: 18 Uhr, Vortrag von Herrn Seminardirektor W. Schohaus: Erziehung zur Ehrfurcht. Wir erwarten recht viele Kollegen aller Stufen.

— Arbeitsgruppe Zeichnen. Donnerstag, 5. November, 17—19 Uhr, Hohe Promenade, Zimmer 27. 5. Uebung für das 8. Schuljahr (2. Kl. Sek.). Material (Federhalter) mitbringen.

— Arbeitsgemeinschaft «Mundart und Schule». Donnerstag, 5. November, 17.15 Uhr, im «Beckenhof». 1. Teil: Mundartliche Uebungen, Leiter: Herr Th. E. Blatter, Germanist. 2. Teil: Die Mundart auf der Elementarschulstufe. Referent: Hch. Hedinger.

PFÄFFIKON. Lehrerturnverein. Mittwoch, 4. November, 18.15 Uhr, Turnhalle Pfäffikon. Neue Turnschule: Lektion 2. Stufe.

USTER. Lehrerturnverein. Freitag, 6. November, 17.40, im Hasenbühl. Frei- und Geräteübungen der 2. Stufe nach der neuen Turnschule. Freitag, 30. Oktober: Männerturnen.

WINTERTHUR UND UMGEBUNG. Lehrerverein. Sonntag, 1. November, 19.30 Uhr: Besichtigung der Ausstellung «Aus dem unbekannten Winterthurer Privatbesitz». Führung durch Kunstmaler W. Dünner.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 2. November, Ausmarsch; Besammlung 18 Uhr vor dem Hauptbahnhof. Vereinsfunktionäre, die am Schlusse des Vereinsjahres zurückzutreten gedenken, haben dies bis zum 10. November dem Präsidenten mitzuteilen.

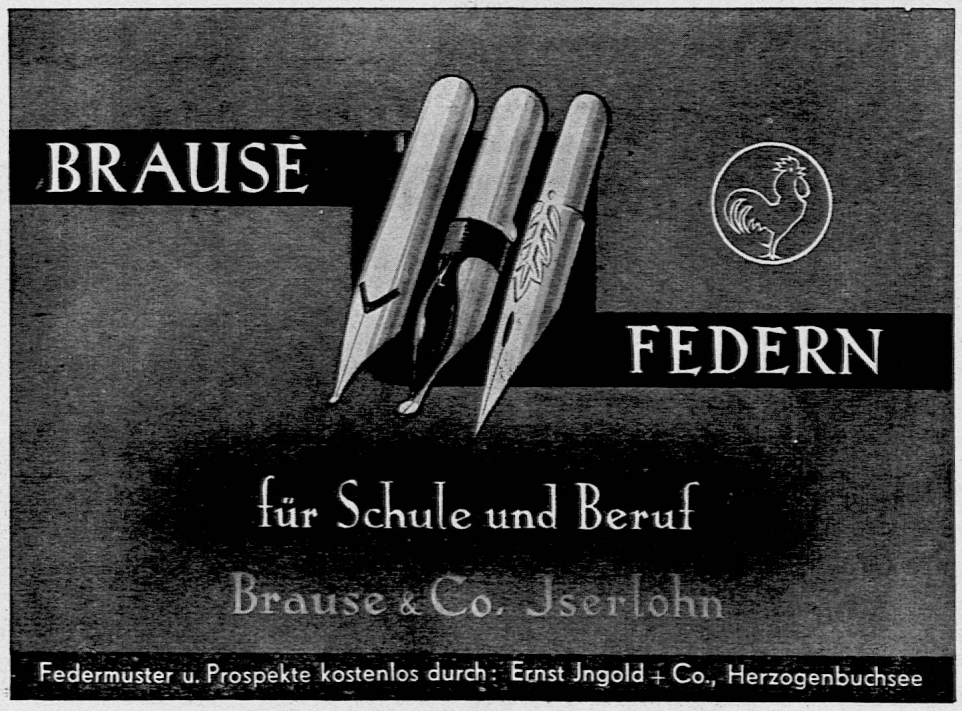
Franz. Grill-, Speise- und Café-Restaurant
Metropol
Zürich, Fraumünsterstr. 14, Leitung G. Gubser

KUNSTGEWERBEMUSEUM ZÜRICH
Schweizerische Theaterausstellung
Volk und Theater
11. Oktober bis 22. November 1942
Offen 10—12 und 14—18 Uhr, Mittwoch bis 21 Uhr, Sonntag bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt 50 Rp. Nachmittags und Sonntag frei.

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen 1064 (OF 22764 Z)
Feurich-Konzert-Flügel
ganz neuwertig, seltene Gelegenheit
Pianohaus **Otto Walther & Sohn**, Zürich 6
Schaffhauserstrasse 25, Telephon 61922

GESUCHT **tüchtiger, alleinstehender**
HERR
in leitende Stellung in grosse Jugendherberge der Zentralschweiz
Offerten mit Referenzen, Lohnansprüchen, Zeugnissen und Bild unter Chiffre Z 37400 Lz an Publicitas, Luzern. 1065



SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
30. OKTOBER 1942 87. JAHRGANG Nr. 44

Inhalt: Die Bedeutung der wissenschaftlichen Psychologie und der psychologischen Schulung für die Erziehung — Provisorisches Leben — Mundart - Schriftsprache — Vorschlag zur Gestaltung der Schweizergeographie an der Sekundarschule — Vorschläge zu einem neuen Geographielehrmittel für die Sekundarschule des Kantons Zürich — Ein revolutionärer Beschluss — Lohnbewegung — Kantonale Schulnachrichten: Aargau — Zu Allerseelen — Prof. Dr. Hans Schneider † — Prof. Giuseppe Chiesi † — SLV — Pestalozzianum Nr. 5

Die Bedeutung der wissenschaftlichen Psychologie und der psychologischen Schulung für die Erziehung *

IV. Vom Nutzen der psychologischen Schulung

«Ich finde — schreibt *Pestalozzi* in einem Brief an Wieland — die ganze Erziehung, wie sie wirklich ist, ein namenloses Chaos von Grundlosigkeit und Mangel an Psychologie ... Freund! Ich suche ganz der Natur zu folgen ... [82])» Um der Natur des Menschen folgen zu können, muss man sie erkannt haben. Diese Erkenntnis zu gewinnen und zu vermitteln ist Aufgabe und Anliegen der Psychologie. Wie sollte da das Studium der wissenschaftlichen Seelenkunde nicht wichtig, ja geradezu unentbehrlch sein!

Um den Nutzen wirklicher psychologischer Schulung für den Erzieher zu erweisen, gehen wir auf vier Punkte näher ein:

1. Die wissenschaftliche Seelenkunde lehrt uns psychologisch beobachten und denken.
2. Die wissenschaftliche Seelenkunde vermittelt uns eine philosophisch begründete Gesamtauffassung des Menschen.
3. Die wissenschaftliche Seelenkunde ermöglicht eine umfassende charakterologische Betrachtungsweise.
4. Die wissenschaftliche Seelenkunde verschafft uns einen Ueberblick über die Entwicklungsphasen des Menschen, gewährt uns also auch Einblick in das Seelenleben des Kindes und des Jugendlichen.

I.

Was den ersten Punkt betrifft, können wir uns kurz fassen. Durch die Beantwortung der Frage nach Ziel und Methode der Psychologie und die Hinweise auf gegenwärtige Richtungen der wissenschaftlichen Seelenkunde ist gezeigt und an Beispielen erläutert worden, was *psychologisch beobachten* und *denken* heisst. Nur an die zentrale Einsicht sei nochmals erinnert. Psychologisch beobachten und denken heisst: alles, was im Menschen vor sich geht, konsequent von der *Seele* aus betrachten. Die Seele ist das verantwortliche Subjekt alles dessen, was geschieht; *sie* empfindet, fühlt, denkt, will und handelt. Es geht also nicht an, seelische Regungen sich wie Einzelwesen tummeln zu lassen und «Systeme», «Provinzen» der Seele scharf voneinander abzugrenzen oder gar zu personifizieren. *Goethe* hat zwar recht: «Keine Zeit und keine Macht zerstückelt geprägte Form, die lebend sich entwikkelt»; die Zerstückelung wird auch keinem «Psychologen» jemals gelingen. Aber der häufige Gebrauch von Substantiven: *das* Gefühl, *der* Wille, *das* Unbewusste, gibt, auch wenn die Substantivierung garnicht ernst gemeint sein sollte, doch Anlass zu manchem Missverständnis. Die dem Gegenstand angemessenste Ausdrucksweise ist die verbale. — Psychologisch beobachten und denken lernt nur, wer bereit ist, mit «wissenschaftlichen» Vorurteilen und abergläubischen Vorstellungen aller Art energisch aufzuräumen. Wirkliche psychologische Schulung ist sehr geeignet, diesen notwendigen Läuterungsprozess in die Wege zu leiten und zu beschleunigen.

II.

Die wissenschaftliche Seelenkunde — sagten wir zweitens — *vermittelt uns eine philosophisch begründete Gesamtauffassung des Menschen.* Das ist zweifellos der wichtigste Punkt. Denn: der Horizont jedes Einzelnen ist beschränkt; kein Mensch repräsentiert die Möglichkeiten des Menschseins in ihrer ganzen Breite und Fülle; wir alle sind mehr oder weniger einseitig veranlagt und neigen deshalb dazu, gewisse Verhaltensweisen zu über-, andere zu unterschätzen. Die wissenschaftliche Seelenkunde ist in der Lage, die nötigen Korrekturen anzubringen. Ihr Blick ist durch das unablässige Forschen geschärft, ihr Wissen um den Menschen durch das Studium der Geschichte ausgeweitet und vertieft worden. Nur von einer philosophisch begründeten Gesamtauffassung des Menschen aus ist eigentliches Selbstverständnis möglich, können überhaupt erst einzelne Erscheinungen in ihrer vollen Bedeutung gewürdigt werden. Es gibt Seelenforscher, die mit Hingabe und Sorgfalt ein bestimmtes Feld beackern, alles übrige aber unbebaut lassen. Spezialuntersuchungen sind sicher unentbehrlich; es kann deren gar nicht genug geben. Aber einwandfreie Ergebnisse zeitigen sie nur dann, wenn sie im Blick auf das Ganze unternommen und durchgeführt werden. Von der Basis einer philosophisch begründeten Gesamtauffassung des Menschen aus ist die Spezialforschung immer weiter und tiefer voranzutreiben. Dieser Weg — und nicht das umgekehrte Verfahren — führt am ehesten und sichersten zum Ziel!

Im folgenden sei versucht, die Seelenlehre *Paul Häberlins* mit knappen Strichen zu umreissen. Die besondere Berücksichtigung gerade dieser Lehre scheint uns sachlich durchaus gerechtfertigt zu sein: Häberlins Auffassung des Menschen ist u. E. nicht nur die umfassendste, sondern vor allem die am eindeutigsten philosophisch begründete; Häberlin wendet, soviel wir sehen, die vier formulierten Leitgedanken am konsequentesten an und kommt infolgedessen auch durch die Art und Weise seines Forschens der Idee der wissenschaftlichen Psychologie am nächsten [83]).

*) Siehe die vorangegangenen Aufsätze 1, 2 und 3 in den Nummern 25, 31 und 33 der SLZ. Der vorliegende Aufsatz schliesst die Reihe ab. Sie wird in einer noch zu bestimmenden Form separat erscheinen. *Red.*

[82]) Muthesius K.: Goethe und Pestalozzi (Verlag der Dürrschen Buchhandlung, Leipzig 1908), S. 41.

[83]) Was die grundlegenden anthropologischen Einsichten betrifft, müssen wir uns mit dem Hinweis auf das Werk «Der Mensch. Eine philosophische Anthropologie» (Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1941) und auf die Ausführungen im zweiten Aufsatz begnügen.

Häberlin unterscheidet *fünf* Grundformen des menschlichen Lebens, die er sowohl in ihrer Reinheit als auch in ihrer gegenseitigen Durchdringung und Relativierung darstellt: das *triebhafte* (vitale), das *moralische* (sittliche), das *religiöse*, das *ästhetische* und das *theoretische* Verhalten [84]).

1. Zunächst ist jeder Mensch ein triebhaftes oder vitales Wesen, erfüllt von Bedürfnissen, Interessen, Wünschen, die nach Befriedigung verlangen. Kraft des Triebes geht uns das Wohlergehen unseres lieben Ich über alles. Auf der Ebene der blossen Vitalität ist uns die Welt lediglich Mittel zum Zweck. Sie ist uns angenehm, freundlich, wenn sie sich unsern Wünschen fügt, unangenehm, feindlich, wenn sie sich ihnen widersetzt. Und wir behandeln sie entsprechend. Wir stellen uns ins Zentrum und lassen alles um uns kreisen.

Innerhalb des triebbestimmten Verhaltens unterscheidet Häberlin zwei Grundtendenzen: die *Tendenz der Beharrung* und die *Tendenz der Veränderung*, und zeigt sie in ihren Modifikationen auf. — Als Beharrungssüchtige wehren wir uns gegen jede Zustandsänderung. Wir bauen gleichsam ein Schloss um uns mit riesigen Mauern und Türmen, um ungestört bei uns selbst bleiben zu können. In der unausweichlichen Auseinandersetzung mit der Welt äussert sich die Beharrungstendenz als Selbstbehauptungs-, Bemächtigungs-, Benützungstrieb oder — wenn Benützung nicht möglich ist — als Wille zur Vernichtung. Ziel der Beharrungstendenz und aller ihrer Sonderformen ist, unsere Eigenart um jeden Preis zu behaupten, unser Sosein durch nichts stören und bedrohen zu lassen. — Die Veränderungstendenz will als solche und in allen ihren Modifikationen genau das Gegenteil. Als Veränderungssüchtige öffnen wir die Tore unserer Burg so weit als möglich; wir möchten am liebsten die Mauern niederreissen, um nichts Einzelnes, Besonderes, von der Welt Abgetrenntes mehr sein zu müssen. Die Veränderungstendenz dokumentiert sich: in der Freude am lebendigen, wechselvollen Verkehr überhaupt, in der Neugierde, als Imitations- und Identifikationstrieb, als Eros in allen seinen Arten (Naturliebe, Bedürfnis nach Freundschaft, Geschlechtsliebe). — Wichtige Formen der gegenseitigen Durchdringung der beiden Grundtendenzen stellen der Ehrgeiz, die Eifersucht, die Sexualität dar. — Schon innerhalb des triebbestimmten Verhaltens, das als ganzes jederzeit auf die Befriedigung unserer subjektiven Interessen ausgerichtet ist, fehlt es also nicht an Gegensätzen und Spannungen.

2. Das menschliche Leben erschöpft sich keineswegs in der triebbestimmten Auseinandersetzung mit der Welt. Wir leben nicht einfach in den Tag hinein, sondern nehmen zu unserem Verhalten immer auch kritisch, urteilend Stellung. Die äussere Auseinandersetzung ist ständig von einer *innern* begleitet. Was diese Beurteilung erlebnismässig bedeutet, weiss jeder aus persönlicher Erfahrung. Schwieriger ist es, sich über den Sinn des Gewissens klar zu werden.

Als Gewissenhafte orientiert sich die Seele nicht am Triebziel. Das Gewissen weist kategorisch über die blosse Subjektivität hinaus auf ein Höheres, Seinsollendes, zuletzt auf die absolute Idee der endgültigen Ordnung, in der alle Schuld und alles Böse ausgetilgt wäre. Sämtliche Ideale weisen in diese Richtung; sie sind Meilensteine auf der Strasse, die zu diesem letzten Ziel führt. Aber auch nicht mehr als Meilensteine! Denn in jedem Leitbild meldet sich unweigerlich die Subjektivität zum Wort. Alle unsere Ideale sind schlimmheilig: sie tragen einen Januskopf; sie weisen zugleich nach «oben» und «unten». Darum auch die kaum übersehbare Fülle sich widerstreitender Ideale; darum auch die unaufhörlichen Auseinandersetzungen und Kämpfe im Namen des Guten.

Die Widersprüchlichkeit des moralischen Lebens tritt jedoch nicht nur in der Idealbildung zutage, sondern auch in der Art und Weise, wie wir versuchen, unsere Ideale in die Tat umzusetzen. Wer von uns brächte die Kraft auf, sich unentwegt und auf der ganzen Linie für die Verwirklichung dessen, was — nach unserer Ueberzeugung — sein soll, einzusetzen? Wer würde in diesem schwierigsten aller Kämpfe nicht ab und zu einmal müde, mutlos; wer würfe nicht gelegentlich die Flinte ins Korn? Und wer kennte nicht die fatalen Folgen dieses *grundsätzlichen* Versagens: das peinigende Gefühl der Minderwertigkeit, die Zerworfenheit mit sich selbst, das lähmende Wissen um ungesühnte Schuld? Wahrlich, das moralische Leben ist voll von Konflikten und Widersprüchen! Zuversicht und Enttäuschung, opferbereite Hingabe und feige Flucht, Siegesgewissheit und Verzweiflung stehen hier oft nahe beisammen.

3. Die bedeutungsvollste Erschütterung des moralischen Glaubens stellt die *religiöse Wendung* dar. «Du kannst, denn du sollst!» lautet der Wahlspruch des sittlichen Kämpfers, «mit unserer Macht ist nichts getan!» die Einsicht des religiös-gläubigen Menschen. Das niederschmetternde Erlebnis des Schiffbruchs ist die Voraussetzung der religiösen Erfahrung. Wem bei irgendeiner Gelegenheit aufgeht, dass uns Menschen die letzte Kompetenz in Sachen des Seinsollenden nicht zukommt, in dem keimt zugleich die Gewissheit, dass es eine höhere, übermenschliche Macht gibt, die kompetent ist: Gott, die Götter oder wie immer sie bezeichnet werden mag. Im Erlebnis der eigenen Ohnmacht geht dem Menschen die Allmacht Gottes auf. Der Mensch erfährt sich, mit allem, was ist, als Kreatur, als geschaffenes Wesen. Gott ist der Name für die schöpferische Macht, die alles nach ihrem Willen lenkt, die als Herr und Meister über Welt und Schicksal gebietet. Gott ist der Garant dafür, dass das, was sein soll, Wirklichkeit werden, dass das «Reich Gottes» kommen wird. *Religiosität* ist also der Name für das Innewerden eines schlechthin Andern, Absoluten. Und *Frömmigkeit* besteht im Festhalten dieser Gewissheit, im unerschütterlichen Vertrauen auf Gott, der so hoch über aller menschlichen Bedingtheit steht, dass alles törichte Warumfragen und alles eitle Besserwissenwollen demütig vor ihm verstummt.

Aber damit ist erst angedeutet, wie Religiosität und Frömmigkeit beschaffen wären, wenn sie unangefochten dominierten; noch nicht dagegen ist das religiöse Verhalten in seinem «widersprechenden Charakter» [85]) gekennzeichnet. Es muss verstanden werden, unter welchen Umständen es im Namen des Glaubens zu Religionskriegen, zu Ketzer- und Hexenverfolgungen, zu Intoleranz und Fanatismus kommen kann. Zu derartigen Erscheinungen kommt es im gleichen Masse, als es dem sittlich-triebhaften Verhalten gelingt, dem religiösen die Führung im Leben streitig zu machen. — Sofern nämlich das moralische Verhalten dominiert, ist der Mensch nicht bereit, die letzte Kompetenz aus der Hand zu geben. Er anerkennt zwar — da er doch auch noch religiös ist — die Existenz eines übermenschlichen Wesens an; aber dieses ist ihm nicht die absolut geheimnisvolle, jenseitige Macht, sondern eine Art gesteigerter menschlicher Persönlichkeit. Durch die *Moralisierung* des Glaubens wird Gott zum Richter, der nach menschlich-allzumenschlichen Gesichtspunkten urteilt. — Je mehr im sittlich-triebhaften Verhalten die subjektiven Bedürfnisse das letzte Wort haben, desto mehr wird Gott im moralisierten Glauben nicht bloss auf die Ebene der Ideale, sondern auf die Ebene der Wünsche und Leidenschaften herabgezogen. Er wird zu einer Macht, die man bitten, beschwören, durch Opfer umstimmen, unter Umständen auch täuschen und hinters Licht führen kann. — Ganz verheerende Folgen hat diese Entwicklung dort, wo ein Mensch an Minderwertigkeitsgefühlen leidet. Gott, zum Anwalt des menschlichen Guten gemacht, wird notwendig auch zum Anwalt des durch das chronische Versagen verletzten Gewissens. Damit dringt die Lebensangst, die Straf- und Sühneerwartung ins Verhälnis des Menschen zu Gott ein und vergiftet es. Gott wird zum heimtückischen Dämon, von dem man nie weiss, wann er zerschlagen wird. Mit dieser Dämonisierung der Religiosität ist den krassesten Formen des Aberglaubens Tür und Tor geöffnet. — Durch Moralisierung und Dämonisierung der Religiosität wird gerade das verschüttet, was der echten Frömmigkeit ihre sieghafte Kraft verleiht: das Gottvertrauen, die Brüderlichkeit, die Liebe.

4./5. Das Gemeinsame der triebhaften, der moralischen und der religiösen Verhaltensweise besteht darin, dass sie die Verwirklichung des Wohls und des Heils von der *Zukunft* erhoffen; sie machen insofern zusammen das *praktische* Leben aus. Dem

[84]) Dazu und zum folgenden vgl. vor allem die zweite, umgearbeitete Auflage des «Leitfadens der Psychologie» («Schweizerische Pädagogische Schriften» Nr. VI, erste der Reihe: Psychologie, 1941).

[85]) Vgl. Ranke: Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten (Phaidon-Verlag, Wien), S. 30.

praktischen Leben als ganzem steht — in fundamentaler Gegensätzlichkeit — das *schauend-betrachtende* Leben gegenüber. Es umfasst die Ausdrucksformen der Seele als geistiger: das *ästhetische* und das *theoretische* Verhalten. Zum schauend-betrachtenden Leben rechnet Häberlin alle Arten des Umgangs mit der Schönheit und der Wahrheit. Zum ästhetischen Verhalten zählt er das Erlebnis der Schönheit, das Spiel, den echten Sport, das festliche Leben, die künstlerische Gestaltung und die Kunstbetrachtung; zum theoretischen Verhalten das Erlebnis der Wahrheit sowie alle philosophische und wissenschaftliche Forschung.

Im Gegensatz zu den Grundformen des praktischen Lebens finden die beiden Grundformen des schauend-betrachtenden Lebens die Erfüllung je in der Gegenwart: der Augenblick gewinnt Ewigkeitsbedeutung. Wer im Umgang mit der Natur oder vor einem Kunstwerk Schönheit erlebt, ist für die Dauer des Erlebnisses aus allem Wünschen und Sorgen, aus dem Kampf um die Verwirklichung der Ideale, ja selbst aus der gläubigen Hingabe an Gott herausgerissen; staunend und bewundernd steht er vor der Vollendung aller Dinge, die ihm gerade in dieser Begegnung überraschend und beglückend aufgegangen ist. Und wem es vergönnt ist, Einsicht in das Wesen der Dinge oder den Zusammenhang der Erscheinungen zu gewinnen — oder wer sich im Zuge der Forschung um diese Einsicht bemüht, der weiss, dass die Wahrheit *ist*, dass es sie durch interesselose Betrachtung nur zu entdecken gilt.

Es ist selbstverständlich, dass die Grundformen des praktischen und des schauend-betrachtenden Lebens, trotz ihrer Gegensätzlichkeit, sich ständig und auf mannigfache Weise durchdringen. Denn diese Grundformen gehören zum menschlichen Leben als solchem, und die Seele ist in aller Gespanntheit und Widersprüchlichkeit *eine*. Es ist ferner klar, dass keine der fünf Verhaltensweisen das Feld jemals unbestritten beherrscht oder sich jemals rein auszuprägen vermag. Wir leben notgedrungen ständig in Kompromissen. Aber es gibt Kompromisse verschiedener Art. Die einen führen zum Heil, die andern ins Unheil.

Häberlin gelingt es u. E. in ausgezeichneter Weise, die Widersprüche des menschlichen Lebens: das Hin- und Hergerissenwerden zwischen Neigung und Pflicht, Eigensinn und Gemeinsinn, stolzem Aufunsselbstpochen und gläubiger Hingabe, interesseloser Betrachtung und gierigem Drang nach Beherrschung der Dinge, aufzuzeigen, in ihrer Bedeutung und Auswirkung zu würdigen und als notwendigen Ausdruck des Schicksals der Seele verständlich zu machen. Kann für den Erzieher etwas wichtiger sein, als die Grundformen zu kennen und insbesondere über jene Möglichkeiten ihrer gegenseitigen Durchdringung, die am ehesten eine sinnvolle Lebensführung gewährleisten, Bescheid zu wissen?

III.

Die gegebene Skizze wird nach verschiedenen Richtungen vervollständigt, wenn wir anschliessend auch die dritte These anhand von Häberlins Auffassung des Menschen erläutern. Sie lautet: *Die wissenschaftliche Seelenkunde ermöglicht eine umfassende charakterologische Betrachtungsweise.* Die Notwendigkeit einer solchen Betrachtungsweise braucht nach den Ausführungen über die Typologie und ihre Gefahren nicht mehr im einzelnen nachgewiesen zu werden.

Häberlin hat die Lehre vom Charakter, welche dem neuesten Stand seiner Forschungen entspricht, bisher nicht veröffentlicht; das 1925 erschienene Werk «Der Charakter [86])» ist teilweise überholt. Dieser Ausfall soll uns nicht abhalten, anzudeuten, nach welchen Gesichtspunkten eine Charakteristik durchgeführt werden müsste; die Charakterologie ist ja in der allgemeinen Psychologie *implizit* enthalten. Wir beschränken uns dabei auf die fünf skizzierten Verhaltensweisen, lassen also die *Form* oder *Struktur* des menschlichen Lebens unberücksichtigt.

Die Charakteristik hat mit dem Aufweis der Hauptunterschiede zu beginnen und dann Schritt für Schritt ins einzelne vorzudringen.

1. Die erste Frage bezieht sich auf das *Verhältnis zwischen dem praktischen und dem schauend-betrachtenden Leben.* Auf welcher der beiden grossen Möglichkeiten des Gesamtverhaltens liegt das Schwergewicht? Die meisten Europäer sind zweifellos in erster Linie Praktiker des Wunsches, der Pflicht und des Glaubens. Aber es gibt auch bei uns Philosophen, Wissenschaftler, Künstler, ästhetisch Hochbegabte, deren Leben wesentlich durch den Dienst an der Wahrheit oder der Schönheit bestimmt ist. — Nach der Beantwortung dieser ersten Frage (es kann sich, wie gesagt, nie um ein Entweder-Oder, sondern immer nur um ein Sowohl-Alsauch handeln!), ist zu untersuchen, welche Möglichkeiten *innerhalb* des praktischen und des schauend-betrachtenden Lebens im Vordergrund stehen.

2. Hinsichtlich des letztern ist vor allem wichtig, in Erfahrung zu bringen, ob ein Mensch mehr durch den Umgang mit der Wahrheit oder durch den Umgang mit der Schönheit mit dem Ewigen in Berührung steht. Was das *theoretische* Verhalten betrifft, ist zunächst der Anteil des philosophischen und des wissenschaftlichen Wahrheitswissens und Wahrheitsforschens zu bestimmen. Dann müssen die bevorzugten Problemkreise und Stoffgebiete innerhalb der beiden Richtungen ausfindig gemacht werden. Ferner ist aufzuzeigen, in welcher Weise die Verfilzung des theoretischen Verhaltens mit der Praxis in Erscheinung tritt, in welchem Masse der zu Untersuchende z. B. die Gefahr der Technisierung und der Spekulation meistert oder ihr erliegt. — Angesichts des *ästhetischen* Verhaltens gilt es, die bevorzugten Möglichkeiten des Umgangs mit der Schönheit herauszufinden, zu zeigen, ob ein Mensch eher in der Natur oder der Kunst gegenüber Schönheit erlebt, natürlich *welcher* Natur und *welcher* Kunstgattung oder Kunstrichtung gegenüber, zu zeigen überhaupt, ob und in welcher Art er rezeptiv und produktiv ist. Einer besondern Würdigung bedarf das Phänomen des Geschmacks, in dem die praktischen Interessen am deutlichsten in Erscheinung treten. Selbstverständlich müssen die Ausstrahlungen des schauend-betrachtenden Lebens ins Gesamtleben auch dort nachgewiesen werden, wo das theoretische und das ästhetische Verhalten nicht tonangebend sind.

3. Schwieriger gestaltet sich die Differenzierung innerhalb des *praktischen* Lebens. Was das *triebbestimmte* Verhalten betrifft, muss auf die frühern Andeutungen verwiesen werden (der zur Verfügung stehende Raum reicht nicht aus, um auf dieses weitverzweigte Gebiet näher einzutreten).

Kaum zu überblicken in der Fülle seiner Möglichkeiten ist auch das *moralische* Verhalten, und zwar sowohl im Hinblick auf die Idealbildung als auch in bezug auf die Idealrealisation. Im ersten Fall muss vor allem in Erfahrung gebracht werden, was für Ideale ein Mensch hat. Sind es echte, seiner Bestimmung entsprechende oder getrübte Ideale; ist die Trübung vorwiegend durch persönliche Wünsche oder durch Einflüsse der Umwelt (Tradition, Sitte, Bindung an Autoritäten irgendwelcher Art) bedingt. Im zweiten Fall muss ausfindig gemacht werden, ob die moralische Auseinandersetzung normal verläuft oder auf Abwege geraten ist. Welcher Art sind die eingegangenen Kompromisse? Auf welche Weise äussert sich das — mit der Kompromissbildung unlöslich verbundene — Gefühl der Minderwertigkeit: als Gefühl der Unwürdigkeit und Unzulänglichkeit, als Empfindlichkeit, Humorlosigkeit, Schüchternheit, Aengstlichkeit, in Form von jähen Stimmungsschwankungen, als Depression, als Verzweiflung? Und welche Wege werden beschritten, um das peinigende Gefühl loszuwerden? Wege der Flucht: Verdrängung, Pose, Lebenslüge, Narkotika, oder Wege der Abwehr: Zwangs-, Buss-, Kompensations- und Ausgleichshandlungen?

Und wie ist es mit *Religiosität* und *Frömmigkeit* bestellt? Ist der religiöse Glaube verhältnismässig rein oder stark getrübt? Handelt es sich um eine lebensbestimmende Macht oder um ein fadenscheiniges Lippenbekenntnis? Wird ein Mensch dauernd zwischen Glaube und Unglaube hin- und hergerissen, oder ist sein Gottvertrauen so stark, dass er wie ein Fels in der Brandung steht? Welcher Art ist schliesslich die Verzweckung des religiö-

[86]) Kober, Basel 1925.

sen Lebens? In welchen Formen tritt die Moralisierung, eventuell die Dämonisierung, der Religiosität in Erscheinung? Wir können auch hier gerade nur die Hauptgesichtspunkte anführen.

Der durch die wissenschaftliche Seelenkunde aufgestellten Charakterologie fehlt es also durchaus nicht an Möglichkeiten der Differenzierung. Sie ist wirklich imstande, anzugeben, worin die Menschen sich unterscheiden können. Ihre Gesichtspunkte erlauben dem, der sich ihrer bedient, die Eigenart eines Menschen verstehend zu durchdringen. Freilich, eine Charakteristik auf wissenschaftlicher Grundlage ist nicht in zwei oder drei Stunden fertigzustellen. Sie erfordert sehr viel Zeit und bleibt — darüber muss man sich klar sein — letzten Endes immer Fragment. Das heisst nicht, dass die Charakterologie uns im alltäglichen Verkehr mit den Mitmenschen völlig im Stiche lasse und deswegen unbrauchbar sei. Man merkt doch in der Regel an verschiedenen Anzeichen recht bald, ob ein Kind z. B. seelisch gesund ist oder an Minderwertigkeitsgefühlen leidet. Aber das ist lediglich ein erster Hinweis. Damit fängt die Arbeit erst an! — Die wissenschaftliche Charakterologie warnt uns davor, uns allzuschnell zufrieden zu geben, indem sie uns die Mittel zu einer sorgfältigen Untersuchung in die Hand gibt. Sie ist in der Lage, uns für die pädagogische Tätigkeit eine Fülle von wertvollen Winken zu erteilen.

IV.

Eine ernstzunehmende Charakteristik ist natürlich nur auf Grund einer umfassenden Kenntnis der Lebensgeschichte möglich. Sie darf nie nur Querschnitt, sie muss stets Quer- und Längsschnitt zugleich sein. Die wissenschaftliche Seelenkunde verschafft uns auch *Einblick in die Entwicklungsphasen des menschlichen Lebens.* Insbesondere was die Psychologie der Kindheit und des Jugendalters betrifft, hat die neuere Forschung hervorragende Arbeit geleistet. Sie ist mehr als einem verhängnisvollen Vorurteil energisch auf den Leib gerückt. Zum Beispiel der Meinung, die ersten sieben bis acht Lebensjahre stellten ein völlig problemloses, goldenes Zeitalter dar. Die moderne Kinderpsychologie hat überzeugend nachgewiesen, dass bereits in diesen Jahren — allerdings im Verborgenen — schwerwiegende Auseinandersetzungen stattfinden und lebenswichtige Entscheidungen getroffen werden. Kaum ist der Mensch aus den Windeln heraus, beginnt schon der Ernst des Lebens, ist es mit der Herrlichkeit des «paradiesischen Daseins» schon endgültig vorbei. — Zur Erläuterung des Gesagten sei wiederum auf die Auffassung Häberlins hingewiesen.

Häberlin unterscheidet innerhalb der Jugendzeit *vier* Perioden: die *frühe Kindheit* (bis ins 3. Lebensjahr), die *infantile Erregungszeit* (bis zum 7. oder 8. Lebensjahr), die *Latenzzeit* (bis zum 12. oder 14. Lebensjahr) und die *Pubertät* (bis zum 23. oder 25. Lebensjahr).

Die ersten zwei bis zweieinhalb Jahre verlaufen ohne deutlich sichtbare Zeichen einer innern Auseinandersetzung. Etwa um die Mitte des 3. Lebensjahres tritt eine Wendung ein: das Drama beginnt. Es ist zunächst durch ein starkes Hervortreten der Veränderungstendenz gekennzeichnet: die Kinder werden oft gleichgültig gegen das Essen und Schlafen, so sehr gehen sie in ihrer Hingabe an das andere und im Spiel auf. Im Zusammenhang mit dem Anschwellen der erotischen und identifikatorischen Bedürftigkeit kommt es zu den ersten feststellbaren Gewissensreaktionen. Ein langwieriger Kampf um das seelische Gleichgewicht hebt an, in den auch die Erwachsenen mit ihren Forderungen eingreifen. Man kann sich die innere Situation eines Kindes von vier bis fünf Jahren gar nicht gespannt genug vorstellen. In diesem Alter entscheidet es sich, ob ein Mensch die Herrschaft über sich selbst gewinnt oder nicht. — Die infantile Erregungszeit ist ausserdem durch das Hervortreten der ästhetischen Verhaltensweise charakterisiert: die kindliche Fähigkeit des Staunens, die grosse Aufgeschlossenheit gegenüber der Schönheit sind nicht zu verkennen. Nicht umsonst spricht man vom «Märchenalter». — Die religiöse Möglichkeit wird zwar bereits in diesen Jahren durch die Erziehung nach Kräften gepflegt und zu fördern gesucht; Häberlin ist jedoch der Ansicht, dass ein heranwachsender Mensch erst mit dem Beginn der Pubertät fähig werde, wirklich religiös zu erleben.

Diese aufgewühlte Periode wird dann abgelöst durch die wesentlich anders geartete Latenzzeit. Die erotische Tendenz tritt, im Vergleich mit der Selbstbehauptung, stark zurück. Es ist die Zeit, in welcher der Umgang der Mädchen mit ihren Puppen zur realen Vorbereitung auf künftige Aufgaben wird, wo die Hosensäcke der Buben sich mit allem möglichen Brauchbaren, Nützlichen füllen: der zukünftige «Herr der Welt» beginnt sich zu entwickeln. Die moralischen Kämpfe werfen verhältnismässig wenig hohe Wellen.

Die Pubertät gleicht stark der infantilen Erregungsperiode: auch in ihr tritt die erotische Bedürftigkeit, nun vor allem in ihrer geschlechtlichen Form, in den Vordergrund; auch in ihr beherrscht die moralische Auseinandersetzung das Feld. Es ist das erotisierte Heldenzeitalter des Menschen. Wer in diesen Jahren kein moralisch sauberer Mensch wird, wird es überhaupt nicht mehr. — Auch die ästhetische Fähigkeit macht sich wiederum stark bemerkbar. Zudem treten zum erstenmal wissenschaftliche und philosophische Begabung deutlich in Erscheinung; das Ringen um die Weltanschauung gibt den spätern «Flegeljahren» das Gepräge. — Die Pubertät geht langsam in das Erwachsenenalter über, in dem der Mensch sich eine Position in der Welt schafft und — als Erzieher etwa — den immer nur teilweise gelingenden Versuch unternimmt, andere von den grössten Dummheiten abzuhalten, die er selbst begangen hat.

Mit diesen wenigen Hinweisen auf die Phasen der Lebensgeschichte müssen wir uns begnügen. Sie erfüllen ihren Zweck, wenn durch sie die grosse Bedeutung der wissenschaftlichen Seelenkunde für die Erziehung auch von dieser Seite her unterstrichen wird.

*

Damit ist das Wichtigste über die vier Punkte, d. h. zum Thema, gesagt. Wir wissen nicht, ob oder in welchem Masse es uns durch diese knappen Ausführungen gelungen ist, den Nutzen einer vernünftigen psychologischen Schulung ins rechte Licht zu rücken. Unsere Absicht bestand jedenfalls darin, die Hinweise auf die Gefahren des Psychologiestudiums durch die Darstellung seiner positiven Möglichkeiten zu ergänzen und damit zugleich zu einer Gesamtwürdigung der Bedeutung der wissenschaftlichen Psychologie und der psychologischen Schulung für die Erziehung zu gelangen.

Dr. *Peter Kamm*, Basel.

Lob des Berufs

Was ist hehrer als ein Lehrer?
Der ein Vater ist nicht des Fleisches und des Geblüts,
Sondern des Geistes und Gemüts?

* * *

Und wo ist anmutiger ein Stand als dessen, der steht inmitten von der Jugend Rosenbeet.

* * *

Und welcher Beruf / ist förderlicher zu des Ruhmes Behuf / als der Weisheit Korn, das unvergängliche / zu streuen in das Land, das frisch empfängliche, / dass es aufgehe und Ernte trage überschwängliche, / wenn die Jugend den Klang Deiner Rede bewahrt in tiefern / Herzen, als die Züge der Schrift auf Schiefern, / um sie der Nachwelt zu überliefern ...

Rückert-Hariri, † 1124 arab.

FÜR DIE SCHULE

Provisorisches Leben

Wenn ich heute ein sachliches Urteil über meine Schulklasse abgeben soll, dann muss ich ohne weiteres eingestehen, dass sie zwar in den Lektionen gut arbeitet und auch sonst originelle Einfälle hat, dass es aber dann, wenn zähe, längerandauernde Arbeiten verlangt werden, nur noch als mittelmässig bezeichnet werden kann. Nur wenige schriftliche Rechnungsaufgaben werden gut gelöst; sobald das Mass etwas voller ist, dann geht es lange, bis alle fertig sind und viele Aufgaben werden nicht richtig gelöst. Auch die Rechtschreibung lässt sehr zu wünschen übrig. Oft kann ich feststellen, dass der schriftliche Ausdruck aus reinen Bequemlichkeitsgründen schwach und flach ist. Erzählungen, deren Darbietung, Erarbeitung und Wiedergabe einige Tage, vielleicht einige Wochen in Anspruch nehmen, verlieren den Reiz, interessieren die Schüler oft nicht mehr, werden nicht mehr im ganzen Zusammenhang erfasst.

So war auch die Arbeit mit der letztjährigen Klasse, und auch schon vorletztes Jahr kam ich zu ähnlichen Schlüssen. Wo liegt der Grund zu dieser offensichtlichen (wenigstens mir und sicher auch den Kollegen, welche diese Klassen übernehmen müssen) Rückwärtsbewegung? Ist das sogenannte Schülermaterial schlechter als früher? Nein, es ist in unserer dörflichen Siedelung gleich geblieben. Ist meine Geduld, mein Einfühlungsvermögen im Schwinden begriffen? Ich glaube, dass eher das Gegenteil der Fall ist, seitdem ich eigene Kinder habe. Ist meine Methode, vielleicht meine Präparation auf die Unterrichtsstunden oberflächlicher geworden? Kaum, ich befasse mich nach wie vor sehr ernsthaft mit allen Schulproblem, so auch mit der Methode und für die Präparationen räume ich bedeutend mehr Zeit ein als früher und gestalte sie gewissenhafter und peinlicher.

Alle diese genannten Begründungsversuche gehen also fehl. Man wird einwenden: Aber bitte, Du hast doch wegen Mobilisation und Militärdienst, wegen Vorbereitungen zur Evakuation usw. in den letzten drei Jahren ziemlich viele Schultage und Stunden ausfallen lassen müssen. Deine Klassen wurden zeitweise mit andern zusammengelegt oder durch verschiedene Stellvertreter geführt. Das stimmt. Es könnte aber höchstens eine Verminderung des erreichten Pensums begründen, nicht die lauere Arbeitsweise der Schüler. Auch die Tatsachen, dass da und dort schon die Not an Haustüren klopft, dass die Väter oft längere Zeit im Militärdienst und daher von der Führung des Hauswesens entfernt sind, kann einige Anhaltspunkte geben. Die tiefere, allgemeinere Ursache scheint mir aber anderswo zu liegen. «Wie doch die Zeit vergeht, schon ist wieder eine Woche, ein Monat vergangen.» «Wie bald ging doch dieser Sommer vorbei, bald ist schon das Jahr wieder zu Ende.» Solche Redewendungen hören wir Tag für Tag von Erwachsenen, aber auch von Kindern. Gar oft hören wir dann als Fortsetzung: «Es ist ja gut, dass diese böse Zeit rasch vorübergeht.» Hier liegt meiner Ansicht nach der Schlüssel und die Lösung. Wir wollen uns hier nicht darüber unterhalten, ob die Gegenwart, zum mindesten für uns, nicht auch sehr viel Schönes in sich birgt, oder darüber, ob die Schwere und der Ernst unserer Zeit einzig dazu da seien, um rasch in die Vergangenheit zu versinken. Wir möchten lediglich feststellen, aber dies mit aller Deutlichkeit, dass wir alle mehr oder weniger vor der Prüfung fliehen, dem Harten, Grausamen, Traurigen ausweichen, über das Ernste hinweghuschen möchten. Es liegt eine Psychose der Flucht über uns und in uns. Wir alle, Gross und Klein, betrachten die Gegenwart nur als Provisorium, an das es sich nicht lohnt, voll hinzugeben. Wir Erwachsenen können uns eher überwinden und die Forderungen des Alltags schlecht und recht erfüllen. Aber die Kinder versuchen den Forderungen auszuweichen, stärker, als sie dies normalerweise tun. Also liegt die Schuld für die verminderte Arbeitsleistung bei ihnen? Nein, sie ist im Geist der Zeit begründet. Die Kinder sind ihm, ohne ihre Schuld, besonders stark ausgesetzt. Aber auch ich bin nicht völlig widerstandsfähig, wir alle, wir Lehrer, auch wir möchten eigentlich gerne hinübereilen und huschen in eine sonnige, bessere Zukunft. Auch für uns ist die Gegenwart, wenn auch meist unbewusst, nur ein Provisorium. Ich glaube, ein guter Teil unserer Bildungs-, besonders aber der Erziehungsarbeit, beruht auf Suggestion, ist Beeinflussung der Jugend durch unsere wahre Haltung, durch unseren Einsatz, unser Vorbild. Diese Momente sind aber, entgegen unserem festen Wollen, gehemmt durch die Fluchtbestrebungen. Wenn ich also auch alle Geduld und Liebe zusammennehme, alle psychologischen Kenntnisse, alle methodischen Klügeleien spielen lasse und mich mit weit grösserem Zeitaufwand auf die Schulstunden vorbereite, mein Einsatz ist doch nicht mehr derselbe wie zu Friedenszeiten. So sind wir, Schüler und Lehrer, gebunden, getrennt von der vollsten Hingabe an unsere Arbeit, wir leben in einem Provisorium.

Adolf Näf.

4.—6. SCHULJAHR

Mundart - Schriftsprache

Im schriftlichen und mündlichen Schriftdeutsch der Schüler treten oft Fehler auf durch falsche Akkusativbildung und durch Verwendung mundartlicher Ausdrücke. Wie bei allem Lernen, hilft auch hier wiederholtes Ueben zu besserem Erfolg. Schliesslich merkt sich auch der schwache Schüler die Wörter, die in Mundart und Schriftsprache verschieden sind und setzt nach und nach den männlichen Wenfall nur noch in Zweifelsfällen oder bei Unaufmerksamkeit falsch.

Folgende Wort- und Satzgruppen sollen an die richtige Form gewöhnen. Der Lehrer spricht den Satz in Mundart vor; die Kinder sagen ihn schriftdeutsch nach, und zwar einzeln, im Chor und in Gruppen. Anfangs werden die Uebungen an mehreren Tagen getrieben, später genügt kurze Wiederholung im Abstand von einigen Monaten, sofern die Klasse nicht durch häufige Fehler eine frühere Wiederholung herausfordert.

Zur Gewöhnung an richtigen Wenfall:

a) Euse Bueb hät e frechs Mul. S'Lisi hät en churze Zopf. De Robert hebt sin Chopf. Hät er ächt e Büle? Und im Chittel hät er en Dreiangel. Du häst en brune Hals! Bist gwüss viel a der Sunne gsi! Die Frau hät en schöne Rock! De säb Ma hät en Chropf.

b) Häst du din Unggle na? und din Urgrossvater? Chönntist din Fründ ilade! oder din Götti! Hol mir en Hammer und de chli Hobel, en Pinsel und en grosse Bleistift! Versorg de Pickel und de Charst! Ich wünsche mir en neue Farbchaste, en fine Pinsel und en grosse Zeichnigsblock! Mir händ en alte müede Ma zeichnet und en Bueb, wo springt. Im Kino han i en flügende Hund gseh, en schwarze Panter und en gfangene Haifisch. Bring mer de Regemantel, der alt Schirm und di chli Gufere! Am Bahnhof han i en Lütnant gseh und en Major mit eme frönde Offizier. I mues mir en warme Mantel und en neue Huet chaufe. Det gsehn i en Hügel und en alte Turm druf.

c) Wieso häst du nu ein Schue a? Wo häst der ander? Er ist mer in See gfloge. Häst du en höche Huet! Hettist doch en Zilinder agleit! I sött en neue Chittel ha. Der alt han i verrisse im Wald. Warum häst du en Chretz am Bei? I bi am e Dorn bhanget. Dä Bueb hät en Verband am Chnü. Ja, aber en dräkkige. Chumm, ich mache der en subere Verband! De Tokter hät gseit, i mües en Halswickel mache Häst mer en Lumpe?

Zur Anwendung des richtigen schriftdeutschen Ausdrucks:

d) en Hoger, de Pfnüsel, en Gingg, e Blatere, e Mose, en Schranz, en Chnopf im Schuebändel, en Tolgge, e Chräze, e Chrungele, e Trucke, en Heustöffel, e Wäntele, es Humbeli, es Chlüppli, en Bölle, en Tschutbolle, e Guggumere, öpper, neime, niemer, niene.

e) I säbem Saal sind di chranke Chinde. Die händ dünni Aerm! Si liged i isige Bettere. Si müend vill lide. Si chönd nüd umegumpe. Bis nu froh, dass du so gsundi Bei häst!

f) Mini Schoss hät en Schranz. I mues si büeze. Gimmer 's Fadezeinli! Die Chrungele chasch wider versorge! Hütt wott i nüme lisme. Das Trückli chasch furtrüere.

g) Chumm, mer wänd go Beeri sueche. Gsesch de säb Heustöffel? Jetzt gumpet er furt. Spring em na! Verwütschist en doch nüd. Pass uf, en Schnägg! Hettist en fast vertrampet. Häst scho es Beeri gfunde? Ou, jetzt bin i bhanget, am e Aestli. De Hempermel ist verrisse. D'Mueter wird wider tue, wenn sis gseht. Wär i nu es Maitli; dänn chönnt i dä Riss sälber büeze. Da chömed drei Manne mit Hünd. Das sind gwüss Jeger!

h) Wo ist mini Balle? Det, hinder der Gufere. Wer hät si dänn gha? 's Büsi hät goopet demit. Tuen si wider i d'Trucke! Oder wottsch na balle? Nei, die Balle gumpet doch nüme guet. I wett lieber en Tschutbolle.

i) Lisi, chunsch au go bade? Nei, 's isch mer z'chalt. Und d'Mueter hät gseit, i mües go d'Schwöster abhole. Häst scho agfange lisme? Nei, gester bin i erst go d'Wulle chaufe. Chunnt ächt de Fritz go bade? Er ist uf de Spielplatz go turne. Chasch em ja go rüefe. Es chunnt glaub bald go rägne. Jetzt fangts scho a tunnere.

St.

* * *

Schweizerwoche.

Die Aufrechterhaltung unserer Wirtschaft hängt mehr denn je von dem ab, was wir aus eigener Kraft und auf eigenem Boden zu produzieren vermögen. Unterstützt die Schweizerwoche! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Geschäfte mit dem Schweizerwoche-Plakat!

7.–9. SCHULJAHR

Vorschlag zur Gestaltung der Schweizergeographie an der Sekundarschule

Wie in einer anderen Arbeit schon dargelegt wurde, wäre die Verlegung der Schweizergeographie in die 3. Klasse der Sek.-Schule wünschenswert, da sie von einem Standpunkt aus angepackt werden soll, der eine gewisse Vorbildung und Reife als notwendig erscheinen lässt.

Im Gegensatz zur Schweizergeographie der 6. Primarklasse, die eine mehr «briefträgermässige», durchaus notwendige Kenntnis der Schweizerkarte als Ziel hat, geht die Schweizergeographie an der Sek.-Schule darauf aus, das Land von bestimmten Gesichtspunkten aus zu betrachten und das Verständnis für seine Eigenarten in mannigfachster Hinsicht zu vertiefen. Bei diesem Vorgehen, das davon absieht, einen Landdesteil nach dem anderen zu besprechen, wird die notwendige Namensrepetition in neuen Zusammenhängen immer wieder berücksichtigt, sodass sich als Resultat des Unterrichtes: 1. eine neue Festigung der «Briefträger»-Geographie und 2. eine Reihe tieferer Einblicke in das Wesen unseres Landes ergeben.

Zeitlich ist m. E. für die Schweizergeographie das Sommerhalbjahr zu bevorzugen, weil es eher die Möglichkeit gibt, Exkursionen durchzuführen. Unter «Exkursionen» sind Ausmärsche in die nähere und weitere Umgebung des Wohnortes zu verstehen. Ihre Ziele sind mannigfache: Besichtigung geographisch interessanter Vorkommnisse, wie sie auch in der «leersten» Landschaft bei näherem Zusehen in Hülle vorhanden sind; geographische Betrachtung grösserer Landstriche z. B. von Aussichtspunkten aus; Ueben des Kartenlesens in der Landschaft; Einführung in den Gebrauch des Kompasses zur Bestimmung von Marschrichtung, Namen von Bergen, Ortschaften usw., des eigenen Standortes (wozu sich in hervorragendem Masse die schweizerische Büchi-Bussole eignet); Förderung der Liebe zur engeren Heimat durch vertieftes Verständnis; Anregung zu eigenen Versuchen, eine Landschaft in ihren Grundzügen verstehen zu lernen usw. An solche Exkursionen lassen sich wertvolle schriftliche Zusammenfassungen anschliessen, die event. als Klassenarbeit unter Aufteilung von Spezialgebieten an verschiedene Gruppen durchgeführt werden können.

Im folgenden wird in gedrängter Uebersicht angegeben, wie die Schweizergeographie z. B. angepackt werden könnte.

I. Die Lage der Schweiz innerhalb Europa (z. B. Entwicklung aus dem Passgebiet der Innerschweiz, Wandlung ihrer Stellung in der neueren Zeit innerhalb der sich wandelnden Mächtekonstellationen in Europa, heutige Verkehrsaufgaben und militärische Lage usw.).

II. Die offiziellen Karten der Schweiz. Grundlagen der Landesvermessung. Genauere Besprechung der Dufour- und Siegfriedkarte. Uebungen im Kartenlesen im Gelände.

III. Geographischer Ueberblick über die Schweiz. Gliederung der Schweiz in Jura, Mittelland, Alpen nach geologischen Gesichtspunkten. Abgrenzung der Einzelgebiete.

Der Jura: Repetition nach der physikalischen Karte (Verlauf, Ketten- und Tafeljura, Flüsse, Täler, wichtigste Ortschaften). — Entstehung des Gesteines. Entstehung der Bodenformen (Ketten, Tafeln, Längs-Quertäler und deren Verkehrsbedeutung usw.). Typische Eigenschaften jedes Kalkgebirges (Höhlen, Dolinen, unterirdische Flüsse, Flussquellen usw.) mit Beispielen aus Jura und anderen Kalkgebirgen (Spezialkarte aus dem Karst im Atlas!), chemische Erklärung. — Niederschlags- und Temperaturverhältnisse. — Vegetation als Produkt von Untergrund, Niederschlag, Temperatur usw. — Wirtschaftliche Verhältnisse als Folge dieser Gegebenheiten. — Rolle des Juras im Wirtschaftsleben der Schweiz.

Das Mittelland: Ueberblick über Abdachung, Gewässer, Bodenformen (Gegensatz Ost-Westschweiz, Abgrenzung gegen Jura und Alpen usw.).

Entstehung der Bodenformen. Zu diesem Zwecke grundsätzliche Besprechung:

a) des Flusses im Ober-, Mittel- und Unterlauf mit Erosions- und Alluvionserscheinungen. Urzustand unserer Flusstäler, dadurch bedingte Lage der Siedelungen, Verkehrswege, Wirtschaft. See- und Talbodenaufschüttung im Unterlauf. Folgen. Die wichtigsten Flussverbauungen zur Verhinderung von Erosion und Alluvion. Rolle der Alpenrandseen. Die grossen Flusskorrektionen der Schweiz (Juragewässer, Linth, Rhein, Tessin, usw.);

b) des Gletschers und seiner Einwirkungen auf den Untergrund (Schleifwirkungen, Moränenablagerungen und deren Folgen usw.). Frühere Ausdehnung der Gletscher;

c) Zusammenwirken von Fluss und Gletscher als Landschaftsbildner im Wechsel von Eis- und Zwischeneiszeiten. Einfluss auf die *Bodenbeschaffenheit* (Mittellandgesteine, verschiedene Böden usw.) und *Bodenformen* (Terrassierung, Rundhöcker-, Moränenlandschaften usw.). Abhängigkeit der Landwirtschaft von diesen Gegebenheiten. Besondere Betrachtung der nähern und weitern Umgebung des Wohnortes: Untersuchung von Böden, Bodenformen; Schlüsse auf die gestaltenden Kräfte; Zusammenhang von Bewirtschaftung und natürlichen Gegebenheiten usw.).

Wichtigste *Wirtschaftszweige* des Mittellandes.

Verkehrsverhältnisse des Mittellandes.

Siedelungen mit besonderer Verkehrs- und Wirtschaftslage. Weitere Faktoren zur Siedelungsbildung. Siedelungstypen. Entwicklung einzelner besonders wichtiger Siedelungen (z. B. Basel).

Die Alpen: Repetitorische Uebersicht über Gliederung, Bergnamen, Höhenzahlen, Gewässer, Verkehrswege und ihre Anpassung an geographische Gegebenheiten (z. B. Transfluenzstellen des Eises, Ueberwindung von Wegschwierigkeiten usw.), historische Entwicklung einzelner besonders wichtiger Strassen (z. B. Bündnerpässe einst und heute, Entwicklung der Gotthardstrasse usw.). Pass-Siedelungen (Entstehungsfaktoren, Bedeutung einst und heute). — Wichtigste Gesteine und ihre Entstehung. Einfache Darstellung der Alpenfaltung. — Wirtschaftliche Grundzüge (Alpwirtschaft, Wald, Wasserkraft, Kurorte, Fremdenverkehr usw.).

Eingehendere Besprechung eines Teiles der Alpen (z. B. Graubünden, Wallis, Tessin).

IV. Event. *Ueberblicke* über Niederschlag, Gesamtklima, Bevölkerung, Sprachen usw.

V. *Allgemeine wirtschaftliche Fragen der Schweiz.* Grundsätzliche Besprechung der Bedeutung von Landwirtschaft und Industrie für ein Land. Ihre allgemeine Entwicklung mit dem Aufblühen des Welthandels. — Gegenüberstellung von Landwirtschaft und Industrie und ihrer Entwicklung in der Schweiz seit ca. 1850. Vorteile und Gefahren dieser Entwicklung. Die Tendenz der Spezialisierung in Landwirtschaft und Industrie und ihre Vorteile und Gefahren. Dadurch bedingte Gestaltung von Import und Export, Vorteile und Gefahren. Die Krisen in Landwirtschaft und Industrie. Heutige Entwicklung unter dem Zwang der Notwendigkeit. Die staatlich gelenkte Wirtschaft, Vorteile und Gefahren. Neue Aufgaben der schweizerischen Wirtschaft zur Herstellung eines gesunden Gleichgewichtes zwischen den beiden wirtschaftlichen Grundkräften Landwirtschaft — Industrie, Gewerbe.

Der neue Atlas für Sek.-Schulen ist auf eine derartige Besprechung der Schweiz eingestellt und liefert reiches Kartenmaterial als Grundlage. In erster Linie sind da zahlreiche Spezialkarten in kleinem Maßstab mit Darstellungen verschiedener Landschaftsformen. Es werden im Unterricht kaum alle besprochen werden können. Doch wirkt schon die eingehende Betrachtung von einzelnen ausgewählten sehr befruchtend und regt die Schüler an, die übrigen ebenfalls für sich zu studieren. Weiter sind da einfache Uebersichtsspezialkarten über die geologische Gestaltung, Temperatur- und Niederschlagsverhältnisse, Wirtschaft, Verkehr usw., die z. T. nicht leicht zu lesen sind und darum eine gewisse Uebung und Führung voraussetzen. Eine genaue Aufstellung über die vorhandenen Karten erübrigt sich hier, da der Lehrer zur Vorbereitung ohnehin den Schüleratlas zur Hand haben muss.

Als ausgezeichnetes Hilfsmittel für die Vorbereitung des Unterrichtes im skizzierten Sinne sei hier lediglich die vor nicht langer Zeit erschienene Schweizergeographie von *Leemann* erwähnt und empfohlen.

K. G.

Anmerkung der Redaktion.

Zu dem im zweiten Abschnitt verwendeten Ausdruck «*Briefträgergeographie*» möchten wir folgende Berichtigung anbringen. Er ist bei einer Diskussion des Faches im Mittelschulunterricht im Schweiz. Gymnasiallehrerverein gebraucht worden, um die für den praktischen Verkehr nützliche, gedächtnismässige, aus Namenwissen bestehende Landeskenntnis zu charakterisieren. Der Ausdruck ist seither schlagwortartig in den Kreisen der Geographielehrer verbreitet worden. Er ist insoweit unzutreffend, als der *Briefträger* Adressen von Personen kennen muss, aber nicht Ortsgeographie. Solche muss in einem für Laien fast unvorstellbarem Masse der Postbeamte in den Briefversandämtern, der Bahnpostbeamte und Fahrbureaudiener kennen, aber nicht der Briefträger. Man sollte daher von «*Postbeamtengeographie*» oder einfacher von «*Postgeographie*» sprechen, wenn man einen zutreffenden Begriff verwenden will. *Sn.*

Vorschläge zu einem neuen Geographielehrmittel für die Sekundarschule des Kantons Zürich

Anlässlich der Beratung dieser Vorschläge an der Sekundarlehrerkonferenz letzten Samstag (24. Oktober) nahmen die beiden ersten Punkte der 12 Leitsätze ziemlich viel Zeit in Anspruch. Infolge der raschen Erledigung der übrigen 10 Punkte durch ihre Annahme in globo entschlüpfte mir die Gelegenheit, mich zu

den Punkten 5 und 8 zu äussern. Ich will hier nachholen, was ich zu sagen beabsichtigte.

Punkt 5: «Das Buch soll inhaltlich und sprachlich der Fassungskraft der Stufe angepasst sein und durch eine lebendige Darstellung das Interesse der Schüler wecken.» Aus dem Wortlaut des zweiten Teiles dieses Satzes, aber auch aus Meinungsäusserungen, z. B. von Herrn Angst, Zürich, zu Punkt 1: «Das neue Lehrmittel wird wieder als Leitfaden herausgegeben», scheint mir, dass dem Buch eine zu wichtige Aufgabe und ein allzu grosser unterrichtlicher Wert beigemessen wird. Man kann einen guten Geographieunterricht erteilen ohne ein Schülerbuch. Dass das Interesse der Schüler geweckt werden soll, ist zu begrüssen und eigentlich selbstverständlich; aber dazu ist wohl ein Leitfaden, seinem Namen entsprechend in knapper Form gehalten, nicht besonders geeignet. Interesse bekommt der Schüler, wenn er mit Hilfe des Lehrers den Karten (nicht bloss denjenigen im Atlas) Tatsachen zu entnehmen und sie zu deuten versteht (ursächliche Zusammenhänge). Er bekommt ferner Interesse, wenn er angeleitet wird, Bilder (Wandbilder, Photographien, Lichtbilder, graphische Darstellungen, Tabellen) in ähnlicher Weise zu besprechen. Das ist Erarbeitung des Stoffes und Einführung ins geographische Denken. Endlich bekommt der Schüler Interesse, wenn die Worte des Lehrers die Unterrichtsstunde anregend, genussreich und lebendig gestalten. Auf alle Fälle ist es der Lehrer, der die Qualität des Unterrichts bestimmt, wie sich auch Herr Zollinger, Thalwil, äusserte. Dem Leitfaden fällt dann nur die bescheidene Aufgabe zu, den Schüler bei der häuslichen Vorbereitung auf die nächste Unterrichtsstunde an all das Interessante zu erinnern, was er gesehen, gefunden (erarbeitet) und gehört hat. Damit will ich nicht sagen, dass das Buch nur diesem Zweck dienen soll. Es soll auch in der Unterrichtsstunde verwendet werden, z. B. um den Schüler zu lehren, es vorteilhaft zu benützen und auch auf andere Weise. Wer Interesse an der Geographie erwecken kann, erteilt einen guten Unterricht. Denn wer Interesse an einer Sache hat, findet im Leben immer einen Weg, dieses zu befriedigen, und er behält seinen ehemaligen Lehrer in dankbarer Erinnerung, wenn er ihm Interesse beigebracht und ihn gelehrt hat, richtig geographisch zu denken.

Zu Punkt 8: «Das Namenwissen entspricht ungefähr demjenigen des jetzigen Lehrmittels. Zu den im Text enthaltenen Namen kommen weitere in geeigneter Zusammenstellung am Schluss der Kapitel.» Auch hier will ich mich nur zum zweiten Satz äussern. Ich verstehe ihn so, dass dort eine Anzahl Namen, vielleicht mit Zugabe gewisser Tatsachen, sogenannte Minimalforderungen, zusammengestellt sind, die sich der Schüler zu merken, also auswendig zu lernen hat. Es ist aus dem Satz nicht erkennbar, ob diese Namen sich auf erarbeitete Unterrichtsergebnisse beziehen oder nicht. Mir scheint wichtig zu sein, dass diese Namen gelernt werden sollen, denn sonst würde man sie ja nicht zusammenstellen. Nun ist aber das Auswendiglernen von allzu vielen Namen, die bekanntlich rasch in Vergessenheit geraten, keine Geographie. Es ist im Gegenteil geradezu interessetötend. Ich würde diesen Satz weglassen.

E. Letsch.

* * *

Schweizerwoche.

Eine bescheidene Tat, die den Mitbürger in seiner Arbeit ehrt, wiegt mehr als grosse patriotische Worte.

Ein revolutionärer Beschluss

An den Mittelschulen von La Chaux-de-Fonds sind die Noten abgeschafft worden.

Im soeben erschienenen Jahresbericht 1941/42 des Mittelschulwesens (Enseignement secondaire: Gymnase — Ecole normale — Ecole secondaire des jeunes filles) der Stadt La Chaux-de-Fonds liest man unter dem Titel «Un essai de réforme» folgendes:

Im Publikum und bei den Lehrern besteht Einigkeit darüber, dass die Programme überlastet sind und dass die pädagogischen Misserfolge darin ihren Grund haben; aber über die Mittel, dem abzuhelfen, ist man weniger einig.

Die starren Reglemente, die strenge Kontrolle, der verderbliche Einfluss der Noten, der Mangel an Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern, alles das trägt dazu bei, zwischen Lehrern und Schülern einen Gegensatz zu schaffen. Aber sowie man an diese Dinge rührt, stösst man auf Widerstände: alte Gewohnheiten, Routine, vorgefasste Meinungen; und die schüchternsten Neuerungen fallen von selber wieder zusammen.

Im Verlauf des Schuljahres (1941/42) wurde mit der 7. Klasse des Gymnasiums ein Versuch gemacht, dem sich etwa 30 Abiturienten gern unterzogen.

Gegen Ende März 1941 erhielten die Eltern dieser Schüler einen Brief des Direktors des Gymnasiums, worin sie zu einem Elternabend eingeladen wurden, an dem der Unterrichtsbetrieb während der abschliessenden 7. Klasse besprochen werden sollte. Der Unterricht sollte, wie es hiess, nicht mehr auf der üblichen strengen Kontrolle durch den Lehrer, nicht auf Strafen und Furcht aufgebaut werden, sondern auf dem Pflichtgefühl der Schüler sich selbst gegenüber, auf persönlicher Arbeit und Verantwortlichkeit, in einem Geist voll guten Willens und gegenseitigen Zutrauens und der Wahrhaftigkeit.

Die Neuerung betraf folgende Punkte: Abschaffung der in Zahlen ausgedrückten Noten und Ersetzung durch ein Urteil in Worten (mention); grössere Freiheit in der Arbeit; Aufteilung der Fächer in zwei Gruppen: die Maturitätsfächer und die andern, wobei die Schüler ihre Hauptarbeit auf die ersteren konzentrieren konnten.

Nach einem Jahr waren die Schulbehörden vom Ergebnis befriedigt und beschlossen, gestützt auf Berichte von Lehrern und Schülern, den Versuch mit einigen Aenderungen auf alle Klassen der Mittelschulen auszudehnen.

Die zusammengefassten Schlussfolgerungen des Direktors des Gymnasiums lauteten in wörtlicher Uebersetzung: «Für die Gesamtheit der Schüler der 7. Klasse war der durchgeführte Versuch eine wahre Befreiung. Die feststellbaren Nachteile rührten hauptsächlich daher, dass die Schüler noch an die frühere Notengebung in Zahlen gewöhnt waren und die in Worten ausgedrückten Werturteile unmittelbar in Zahlen umsetzten. Die in Zahlen ausgedrückten Noten, die Hauptsorge der Kleinen und Grossen, schaffen Unruhe und fördern einen falschen Ehrgeiz, sie verleiten zum Betrug und «mechanisieren» den Unterricht. Man muss mit dieser Gewohnheit brechen.

1. Vorschlag: Die Noten sind in allen Klassen der Mittelschulen abzuschaffen. Im Lauf des Jahres erhalten die Eltern Mitteilung, wenn der Schüler seine Pflichten vernachlässigt oder wenn er in einem oder

mehrern Fächer schwach ist. Am Ende jedes Trimesters genügt ein allgemeines Urteil (mention générale) oder die Aufzählung der Fächer mit ungenügenden Leistungen.

2. *Vorschlag:* Die Ordnung, wie sie 1941 für die 7. Klasse eingeführt wurde, wird weitergeführt; aber es sollen auch die in Worten ausgedrückten Urteile (les mentions elles-mêmes) abgeschafft werden.»

Diese beiden Vorschläge wurden von den Schulbehörden (Direktor des Mittelschulwesens ist A. Lalive) angenommen. Sie erwarten davon einen neuen Geist und dass der Unterricht auf eine höhere sittliche Grundlage gehoben werde. Sie hoffen auch, dass Eltern und Lehrer mithelfen werden, über die letzten Hindernisse Herr zu werden.

Soweit der offizielle Jahresbericht. Im «Educateur», dem Vereinsorgan der Société Pédagogique Romande, begrüsst Robert Jaquet unter dem Titel « Les utopistes avaient raison» die Neuerung mit Begeisterung. Wir möchten zurückhaltender sein. Zweifellos wird dieser Versuch einer staatlichen, öffentlichen Schule im ganzen Schweizerland herum das grösste Interesse wecken. Nicht nur die Lehrerschaft aller Stufen und die Schulbehörden in Kanton und Gemeinden, auch die Eltern und die Tagespresse werden dazu Stellung nehmen. *P. B.*

LOHNBEWEGUNG

Baselland.

Am 22. Oktober 1942 hat der Landrat folgende Zulagen an das Staatspersonal, die Lehrer und Pfarrer beschlossen:

1. *Herbstzulage:* Verheiratete, Verwitwete und Geschiedene mit minderjährigen Kindern Fr. 90.—. Haushaltführende Verwitwete und Geschiedene mit minderjährigen Kindern, sowie haushaltführende Ledige Fr. 70.—. Ledige Fr. 40.—. Für jedes Kind unter 18 Jahren Fr. 20.—.

2. *Teuerungszulage 1943* (rückwirkend auf 1. Dezember 1942):

a) *Persönliche Zulage* von Fr. 35.— auf alle Bruttogehälter bis und mit Fr. 400.— pro Monat; für Besoldungen über Fr. 400.— erhöht sich die persönliche Zulage für je Fr. 50.— Mehrbesoldung um Fr. 1.50 pro Monat.

b) *Haushaltzulage* von Fr. 40.— pro Monat an alle Verheirateten sowie an die Verwitweten und Geschiedenen mit minderjährigen Kindern.

c) *Kinderzulage* von Fr. 15.— pro Monat für jedes Kind unter 18 Jahren und für jede unterstützte Person.

Während der Staat die dem staatlichen Anteil an der gesetzlichen Gesamtbesoldung einer Lehrkraft entsprechende Quote übernimmt, sind die Gemeinden verpflichtet, ihren verhältnismässigen Anteil dieser Zulagen zu leisten. *C. A. E.*

Schaffhausen.

In Abänderung der Verordnung vom 13. Oktober 1939 hat der Regierungsrat des Kts. Schaffhausen am 14. Oktober 1942 beschlossen:

Den zum Militär-, Hilfs- oder Luftschutzdienst einberufenen Funktionären wird ab 1. April 1942 der Gehalt nach folgenden Bestimmungen ausbezahlt:

	Vom bisherigen Gehalt oder Lohn
a) den einen eigenen Haushalt führenden Verheirateten, Verwitweten und Geschiedenen mit zwei oder mehr Kindern unter 18 Jahren	90 %
b) den einen eigenen Haushalt führenden Verheirateten, Verwitweten und Geschiedenen mit einem Kind	85 %
c) den einen eigenen Haushalt führenden Verheirateten, Verwitweten und Geschiedenen ohne Kinder	75 %
d) den gegenüber Angehörigen unterstützungs- und unterhaltungspflichtigen Ledigen, sofern die Unterstützung bisher tatsächlich geleistet wurde	70 %
e) den Ledigen ohne gesetzliche Unterstützungspflicht	50 %

Zürich.

Städtische Teuerungszulagen. Ab Ende Oktober wird voraussichtlich den ledigen Volksschullehrern erstmals eine bescheidene Teuerungszulage von monatlich Fr. 15.— ausgerichtet werden. Für Verheiratete wird die monatliche Zulage von Fr. 10.— erhöht auf Fr. 45.—. Die Kinderzulage erfährt eine Erhöhung von bisher Fr. 8.— auf Fr. 12.—.

In dem ersten Beschlussesentwurf des Stadtrates waren einige Ansätze noch kleiner, sie wurden durch die Volksvertreter, die Gemeinderäte, erfreulicherweise etwas verbessert. Wenn in den nächsten Tagen nicht eine Volksbefragung über diesen Gemeinderatsbeschluss gefordert wird, tritt er auf Monatsende in Kraft. §

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Die Abstimmung vom letzten Sonntag, mit welcher das Aargauer Volk seiner Lehrerschaft mit 27 177 Nein gegen 26 484 Ja und 7 235 leeren Stimmen die Wiederherstellung des Besoldungsgesetzes von 1919 versagte, war ein schwarzer Tag für die kantonale und darüber hinaus auch für die *schweizerische* Lehrerschaft; denn solche Ergebnisse geben den Strömungen, welche es mit unserem Stande finanziell nicht gut meinen, immer Auftrieb. Die näheren Gründe des betrüblichen Ergebnisses, besonders bedrückend, weil es fast als ein Zufallsentscheid angesehen werden kann, mögen die Kenner der lokalen Verhältnisse aufdecken. Wir glauben nicht, dass Lehrer- oder gar Schulfeindlichkeit als solche entscheidend am negativen Erfolg beteiligt sei, sondern wieder die traditionelle und landesübliche Auffassung, die Lehrtätigkeit mit einem verhältnismässig geringen Entgelt abzufinden, mit einer Bezahlung, die weit unter dem steht, was andere studierte Berufe (aber gerade in diesem Kanton nicht alle!) erhalten. Aus Berichten in der Tagespresse erfahren wir, die *Abänderung* der regierungsrätlichen Vorlage durch den *Grossen Rat* trage die Schuld am Ausgang. Aus allen Kreisen seien Stimmen zur Geltung gekommen, welche die *Gleichstellung* der Besoldungen von Lehrern und Lehrerinnen grundsätzlich entschieden ablehnten.

Die Annahme der Vorlage betreffend den Anschluss der Lehrerschaft an eine eventuell zu gründende Ausgleichskasse für die Ausrichtung von Kinderzulagen mit 27 301 Ja gegen 21 128 Nein (bei 7 433) Leerstimmen) mildert nur wenig die materielle und moralische Härte des Entscheides. * *

Zu Allerseelen

Kleiner Nachruf auf einen lieben Lehrer.

Dein Herz, das unentwegt den Kleinsten schlug
Ward still. Wie trauern Gärten, nun verwaist,
Nach Deinem Wohltun, das Geringstes trug
Mit einem Liebeslächeln und dem Geist

Errungener Geduld! Ist's nicht, als ob
Dennoch im Fernsten Deine Hand noch ruht'
Auf lichten Kinderscheiteln, und Dein Lob
Den scheusten Keimchen weckte Trost und Mut!

Wievielen Leben warst Du Weggeleit
In weiser Güte. Ob ein Mund Dir's je
Genugsam dankte? Doch nun bist Du weit,
Und tut kein Kindertränlein mehr Dir weh.

K. Kuprecht.

Prof. Dr. Hans Schneider †

Am 3. Oktober ist Hans Schneider, a. Prof. für Geschichte an der Kantonsschule Zürich, nach jahrelangem Siechtum 77jährig zur ewigen Ruhe eingegangen. Mit ihm ist ein Mann von uns geschieden, dessen Herz für sein Land und dessen Schule geschlagen, der insbesondere zum Gedeihen der über die Grenzen der Schweiz hinaus rühmlich bekannten Kant. Handelsschule Zürich Entscheidendes beigetragen hat.

Das Schicksal bettete ihn nicht auf Rosen, sein Leben war mit Sorge und Arbeit ausgefüllt. Nach frühem Abschluss seiner akademischen Studien musste er mehrere Jahre als Hilfs- und Privatlehrer das karge Brot für seine rasch wachsende Familie, die ihm bis an sein Ende Kraftquelle und stiller Glückshort war, verdienen. Endlich wurde ein Platz frei: er wurde zum Hauptlehrer der Geschichte an der Industrieschule Zürich (1899) und später an der neugegründeten Handelsschule (1907) gewählt, deren Prorektor er auch gleich wurde. Als solcher versah er das oft dornenvolle Amt mit feinem Takt und überlegener Einsicht.

33 Jahre lang wirkte er nun in vorbildlicher Weise, ein von der Jugend verehrter, ja vergötterter Lehrer. Denn er vereinigte in sich die Vorzüge einer idealen Lehrerpersönlichkeit: hinreissenden Schwung der Rede; Begeisterung für sein Fach, das ja so viele Möglichkeiten der intellektuellen und ethischen Förderung der Jugend bietet; restlose Beherrschung des Stoffes und edle Menschlichkeit, bei Schneider die Frucht eines entbehrungsreichen, oft leidvollen Lebens. Aber er gab sich mit der Begeisterung seiner Schüler nicht zufrieden. In straffer Führung verlangte er rege Mitarbeit, die denn auch willig geleistet wurde. So gewannen die Jungen tiefere Einsicht in die treibenden und hemmenden Kräfte und vielfältigen Zusammenhänge des staatlichen, wirtschaftlichen, sozialen, religiösen und künstlerischen Geschehens. Die künftigen Bürger sollten zu fruchtbarer, selbstloser Betätigung an den Fragen des öffentlichen Lebens und zu nationaler Gesinnung erzogen werden; aber Engherzigkeit und Uebertreibung durften nicht aufkommen.

Die Aufgeschlossenheit des Schulpolitikers Schneider tritt am deutlichsten zu Tage in seinem bis in alle Einzelheiten wohlerwogenen Projekt einer *neusprachlich-wirtschaftswissenschaftlichen Mittelschule*, worüber er 1916 an der kantonalen Schulsynode sprach. Bei aller dankbaren Anerkennung des eigenartigen Bildungswertes der sog. humanistischen Schulen forderte er «neben dem bewährten Alten auch für das von der Zeit gebotene Neue Recht und Raum». Die neue Schule sollte der im vergangenen Jahrhundert erstaunlich entwickelten materiellen und geistigen Kultur Rechnung tragen und in diese verwickeltere und reichere Welt einführen, doch ohne dass Kenntnis und Verständnis bedeutungsvoller Abschnitte früherer Kulturperioden vernachlässigt würden.

[Es darf hier auch daran erinnert werden, dass Schneider schon in diesem Projekt den heute so reichlich diskutierten, unvermittelten und daher manchem Studentlein verhängnisvollen *Uebergang vom Gymnasium zur Universität* planmässig vorbereiten wollte. Er sah eine bedeutende Reduktion der Pflichstundenzahl an den oberen Klassen vor (bis auf 30 in den obersten Klassen): sie sollte den Schülern für die freiwillige Betätigung je nach Anlage, Neigung oder Bedürfnis mehr Raum schaffen und zur vernünftigen Verwendung zusammenhängender Freizeit Hand bieten. Voraussetzung war, dass die untern Klassen, mit mehr Pflichtstunden, an «gründliche Erledigung vorgeschriebener Arbeit» gewöhnt waren.]

Der Versuch mit dieser Schule, die zum Verständnis des Lebens der Gegenwart erziehen wollte, wurde angesichts der Ungunst der Zeit nicht gewagt. Immerhin hat die Kant. Handelsschule Zürich mehrere wesentliche Forderungen des Projekts verwirklicht und ist damit zum Vorbild für andere schweizerische und ausländische Handelsmaturitätsschulen geworden.

Vor etwas mehr als 20 Jahren gelangte Johannes Dierauer, der Verfasser der grundlegenden Schweizergeschichte, mit dem Wunsche an Schneider, er möchte das nur bis 1848 gediehene Werk fortsetzen und vollenden. Der also Geehrte legte das Prorektorat nieder, liess sich seine Pflichtstundenzahl etwas herabsetzen und ging mit Feuereifer an die Arbeit. Aber neuralgische Leiden hemmten ihn; erst 1931 erschien der erste Halbband, volle 850 Seiten stark. Er umfasst die schweizerische Geschichte von 1848 bis zur Totalrevision der Bundesverfassung von 1874, also eine Fülle des Geschehens. Hier das Buch zu besprechen, erübrigt sich. Man lese Prof. Gottfried Guggenbühls Würdigung in der NZZ und Dr. Alfr. Speckers Rezension in der SLZ (14. Nov. 1931). Leidenschaftliche, ergreifende Liebe zu seinem Volke hat dem Verfasser die Feder geführt, auch wenn er tadelt. Die kantonalen Erziehungsdirektionen würden sich um die staatsbürgerliche Bildung ein bleibendes Verdienst erwerben, wenn sie der Volksschullehrerschaft das nach Form und Inhalt glänzende Werk durch einen Beitrag aus der Staatskasse zugänglicher machten. Es wäre «ein Ziel, aufs innigste zu wünschen!»

Leider war es dem von quälender Krankheit Heimgesuchten versagt, den abschliessenden 2. Halbband zu vollenden. Umfassende Vorarbeit war getan, aber die geistige Spannkraft liess ihn im Stich — ein schwerer Verlust für die Wissenschaft, für unser Volk und seine Behörden.

Seine Persönlichkeit wird weiterleben, vor allem im treuen Gedenken aller, die ihm nahe zu stehen das Glück hatten. *Karl Schmid.*

Prof. Giuseppe Chiesi †

In seinem wunderbar gelegenen Kurort in Ruvigliana starb letzten Dienstag abend ganz unvermutet Prof. Giuseppe Chiesi, der Schwiegervater des Künstlers Aldo Patocchi. Die Delegierten des Schweizerischen Lehrervereins erinnern sich seiner mit besonderem Vergnügen: er war es, der sie vor Jahresfrist in Freiburg einlud, die diesjährige Jahresversammlung in Lugano abzuhalten. Für die Sektion Tessin bedeutet sein Hinschied ein hoher Versust; er war einer jener Getreuen, die nie fehlten, wenn es galt, für die Organisation einzustehen. Er war ein herzensguter Kollege, der in fröhlicher Gesellschaft gerne aus dem reisein Hinschied ein herber Verlust; er war einer jener lebhaften, anschaulichen Art, die alle Ohren aufhorchen liess.

Prof. Chiesi wurde 1877 in Modena geboren und besuchte die Lehramtsschule in Reggio-Emilia, 1898 kam er als Stellvertreter ans Gymnasium Mendrisio; er wurde dann Lehrer in Ligornetto und später in Chiasso, wo er zum Direktor der Sekundarschulen und später der Technischen Schule aufrückte. Von 1924 bis zu seiner Pensionierung wirkte er am Gymnasium Mendrisio.

Prof. Chiesi war ein Mann von ausserordentlicher Lebenskraft und von grosser Herzensgüte. Er liebte die Schule und seine Schüler wie ein Vater. An der Entwicklung der Sektion Tessin, deren Delegierter er war, nahm er regsten Anteil. Anlässlich der letzten Jahresversammlung sah ich ihn in seiner gewohnten geistigen Lebhaftigkeit. Diesen Sonntag waren seine Freunde Petralli und Canonica noch bei ihm, und am Tage vor seinem Tod kam er noch in sein geliebtes Lugano hinunter. Ohne Krankheit durfte er hinüberschlummern. Seinen Angehörigen entbieten wir unsere herzlichste Teilnahme. *P.*

Kurse

Stenographie-Methodikkurs.

Die Schweizerische Stenographielehrer-Vereinigung veranstaltet Samstag und Sonntag, den 7. und 8. November 1942, im Grossratssaal in Aarau einen Methodikkurs, der jedermann unentgeltlich offen steht und zu zahlreichem Besuch für alle jene, die in Stenographie unterrichten, sehr empfohlen sei.

Der Kurs beginnt am Samstagnachmittag um 15.15 Uhr mit einem Vortrag von Lehrer Rudolf Hagmann, Basel, über «Stenographie und kaufmännische Lehrabschlussprüfung». Anschliessend sprechen Arnold Mahler Gewerbelehrer, Winterthur, über «Schön- und Rechtschreiben im Unterricht und Vereinswettbewerb» und um 18 Uhr W. Habegger, dipl. Buchhalter, Bern, über «Schnellschreibunterricht als Förderer der geistigen Beweglichkeit». Nach dem Nachtessen im Rest. «Affenkasten» freies Beisammensein.

Am Sonntag um 8 Uhr spricht Fritz Leuzinger, Handelslehrer, Basel, über die «Vorbereitung auf die Stenographielehrerprüfung». Um 9.30 Uhr behandelt A. Mahler, Winterthur, «Die ersten Unterrichtsstunden in fremdsprachlicher Stenographie» und um 10.30 Uhr beleuchtet Max Zürcher, Korrespondent, Olten, «Das Diktat im Schnellschreibkurs und in der Praxis». — Um 11.30 Uhr Jahresversammlung der Vereinigung.

12.45 Uhr Mittagessen im Hotel zur «Kettenbrücke».

Anmeldungen für Nachtessen, Hotelquartier und Morgenessen sowie Mittagessen richte man bis 3. November an Herrn Fred. G. Wanger, Heideggweg 3, Aarau.

Die Methodikkurse wie sie von der Schweiz. Stenographielehrervereinigung in der Regel jährlich einmal durchgeführt werden, bieten immer viel Anregung und werden stets zahlreich besucht. Zur Aussprache ist genügend Zeit eingeräumt. Der Kurs sei auch den Lehren der verschiedensten Schulstufen, die Stenographie unterrichten, bestens empfohlen. *O. Sch.*

Schulfunk

Dienstag, 3. November, *Flieger und Fallschirm*, ein aktuelles Problem, das von Fliegerhauptmann Wyss, Köniz, erörtert und durch Beispiele aus dem Fliegerleben bereichert wird.

Freitag, 6. November, *Joh. Rud. Wettstein*, Hörspiel von Dr. Jack Thommen, Basel. Dieses Spiel wird um seiner eindringlichen Gegenwartsnähe für Schüler vom 8. Schuljahr an wiederholt.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Armee und Schule.

Der Vortrag, den Herr Oberst *Edgar Schumacher* an der Jahresversammlung in Lugano gehalten hat und der in der letzten Nummer der SLZ veröffentlicht wurde, ist als Nr. 20 der Schriften des SLV erschienen. Den auf die ewig gültigen Forderungen abgestellten Gedankengängen des Redners ist die einleitende kurze Eröffnungsansprache des Unterzeichneten vorangestellt, die mehr aus dem Augenblick und den Forderungen des Tages geboren war.

Diese Schrift Nr. 20, die sich der letztjährigen, «Eidgenössische Verständigung», würdig anreiht, ist zum Preise von 50 Rappen beim Sekretariat des SLV erhältlich. Die Sektionsvorstände sind gebeten, ihre Bestellungen kollektiv aufzugeben und für weite Verbreitung zu sorgen. Der Präsident des SLV:
Dr. *Paul Boesch.*

Jugendbuch-Preis des SLV.

Die Delegierten-Versammlung vom 17. Oktober 1942 hat die Schaffung eines Jugendbuch-Preises beschlossen. Das *Reglement* hiefür hat folgenden Wortlaut:

1. Zur Hebung und Förderung des Jugendschrifttums stellt der SLV der Jugendschriftenkommission alljährlich eine Summe für einen *Jugendbuch-Preis* zur Verfügung. Die Höhe des Betrages wird vom Zentralvorstand des SLV bestimmt.
2. Durch den Jugendbuch-Preis wird ein Jugendbuch oder das Gesamtschaffen eines Jugendschriftstellers ausgezeichnet.
3. Die für den Jugendbuch-Preis in Betracht fallenden Bücher müssen nach Verfasser und Verlag schweizerisch sein.
4. Die Jahresversammlung der Jugendschriftenkommission stellt jeweils über den Preis Antrag.
5. Der Preis kann unter Umständen geteilt oder mit dem nächstjährigen verbunden werden.
6. Der Antrag der Jugendschriftenkommission geht an den Zentralvorstand des SLV zur Beschlussfassung und Ausführung.

Der Zentralvorstand hat erstmals für 1943 und bis auf weiteres jährlich einen Betrag von Fr. 500.— ausgesetzt.

Von den «Ausführungsbestimmungen» ist erwähnenswert Ziff. 3: Die Jugendschriftenkommission entscheidet in geheimer Abstimmung. Mitglieder der Jugendschriftenkommission fallen als Preisträger ausser Betracht. *Der Präsident des SLV.*

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Acht Vortragsabende zur Ausstellung

Jugend-Fürsorge und -Vorsorge in der Stadt Zürich.

Das Schulamt der Stadt Zürich und das Pestalozzianum veranstalten im Zusammenhang mit der Ausstellung im Beckenhof und im Hinblick auf die Fünfzigjahrfeier der vergrösserten Stadt Zürich im Laufe des Monats November eine Reihe von Abendvorträgen. Diese finden jeweilen Donnerstag und Freitag, punkt 20 Uhr, im Singsaal der Töchterschule (Hohe Promenade) statt.

Das einführende Referat hat Herr Schulvorstand Dr. E. Landolt übernommen. Die ersten Vorträge behandeln folgende Themata:

Donnerstag, 5. November: Die sozialpädagogischen Einrichtungen der Stadt Zürich. Neue Schulbauten.

Freitag, 6. November: Ergebnisse des schulärztlichen Dienstes. Ratschläge und Beobachtungen des Schulzahnarztes.

Wir bitten die Kolleginnen und Kollegen, auf die Veranstaltungen, die auch weitere Kreise interessieren dürften, aufmerksam zu machen und durch möglichst zahlreichen Besuch der einzelnen Vorträge zum Gelingen der Veranstaltung beizutragen. *Die Leitung des Pestalozzianums.*

Jahresberichte

Erziehungsanstalt Regensberg, 59. Jahresbericht 1941.

Konservatorium Zürich, 66. Jahresbericht vom 1. April 1941 bis 31. März 1942.

Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe, Bericht und Rechnung 1941.

Wichtige Neuerscheinungen Herbst 1942

Dr. W. Widmer (Basel)

Grammatisches Alphabet

der Regeln und Schwierigkeiten der französischen Sprache

In Leinwand Fr. 9.80 (+ Steuer)

Weder ein Wörterbuch noch eine Grammatik, sondern Erläuterungen der Regeln und Schwierigkeiten in alphabetischer Anordnung. Ein Nachschlagewerk und Ratgeber ersten Ranges für Lehrer, Schüler und jeden Französisch Sprechenden überhaupt.

Ein erstes Lehrerurteil:
«Eine glänzende Arbeit, für die Tausende Ihnen Dank wissen werden, denn die Verarbeitung des riesigen Stoffes ist so interessant, dass man das Buch auch zur Erholung in die Hand nehmen wird.»
H. W., Wallisellen

Waldemar Blom (Bern)

Leichtfassliche Sprachlehre für

Spanisch

Aus der Praxis — für die Praxis

Kartoniert mit Leinenrücken Fr. 4.80 (+ Steuer)

Ein Leitfaden, um auf möglichst einfache Art den praktischen Gebrauch des Spanischen zu erlangen. Mit viel Anregungen zu Übungen im Konversationston, mit einem Wortschatz, der im täglichen Gebrauch auftritt.

Verlangen Sie Ansichtsexemplare
Durch jede Buchhandlung

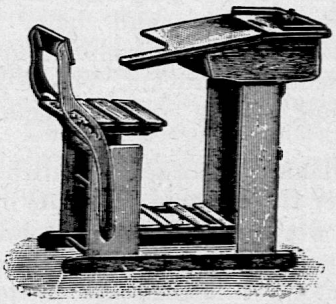
A. FRANCKE AG. VERLAG BERN

Ein Tuch A.-G. Kleid
hat noch jeden gefreut.

Gute Herrenkonfektion

Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich.
Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

Mein Kind arbeitet so leicht . . .



Ich hab' ihm *Wisa-Gloria* Schulmöbel gekauft . . . Heute mehr als gestern müssen Sie nichts unterlassen, um die Aufgabenzeit Ihres Kindes zu erleichtern.

Gratis-Katalog

WISA-GLORIA WERKE - LENZBURG

SBC
Zürich
Ich ha ghört, daß Du umboue wellischt. - Bischt scho i de Boumuschter - Usstellig a de Talstraß 9 gsi?

Extrakt

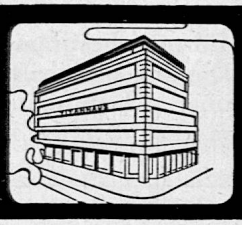
1 Lt. ergibt 20 Lt. Eisengallustinte durch alle Papeterien erhältlich.

BRINER + CO. ST. GALLEN

Der kleine
Schmidt-Flohr
Flügel

überrascht durch seine bezaubernde Tonfülle und mustergültige Ausführung!

Schmidt Flohr
Bern · Marktgasse 34



Clichés
SCHWITTER A.-G.
ZÜRICH · Stauffacherstrasse 45 · TITANHAUS
Telephon 56735

Kleine Staatskunde unseres Heimatlandes

von Prof. Fr. Frauchiger

Kurze, prägnante Einführung in die wichtigsten Grundgedanken unserer Bundesverfassung, mit beiliegendem Verfassungstext. Gebunden Fr. 3.60.

Durch alle Buchhandlungen

Verlag «Bücherfreunde» Basel

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg
Zürich 7, Telephon 2 72 27 In der Nähe des Zoolog. Gartens

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick
Zürich 6, Telephon 6 42 14

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade
beim Landesmuseum Zürich 1, Telephon 3 41 07

1

Mehr modellieren!

Die Praxis zeigt, dass Kindern das plastische Darstellen viel weniger Mühe macht als das Zeichnen. — Daher wird unser Modellierton recht häufig auch für Modelle im Geographie- und Geschichtsunterricht, in der Naturkunde etc. verwendet. Bodmers Modellierton wird in 4,5-kg-Ballen direkt ab Fabrik verschickt. Der Ballen kostet nur Fr. 1.05 ohne Porto und Verpackung. — Ab 10 Ballen Frachtspesen ganz gering. Ab 50 Ballen Preisermässigung. Verlangen Sie Prospekt M oder bestellen Sie gleich bei

TONWARENFABRIK
E. BODMER & CIE., ZÜRICH
Uetlibergstrasse 140, Tel. 5 79 14

Die Natronlaugenprobe . . .

erlaubt mir, meine Stoffe auf ihren Wollgehalt genau zu prüfen. Wolle verbrennt gänzlich, währenddem Überreste auf Baumwolle, Zellwolle etc. untersucht werden müssen.

H. BRÄNDLI Bahnhofstr. WALD-Zch.

der Fachmann für gute Stoffe.
Verlangen Sie Muster oder Vertreterbesuch.

Die ideale
Privat-Schreibmaschine
Schweizer Qualitätsfabrikat

170.–

A. BAGGENSTOS • ZÜRICH

Waisenhausstr. 2, Tel. 56694, Vertreter in allen Kantonen

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper"
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise:	per Stück
1— 5	Fr. 1.20
6—10	„ 1.10
11—20	„ 1.—
21—30	„ —.95
31 u. mehr	„ —.90

Probeheft gratis.

Textband
„Unser Körper"
Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

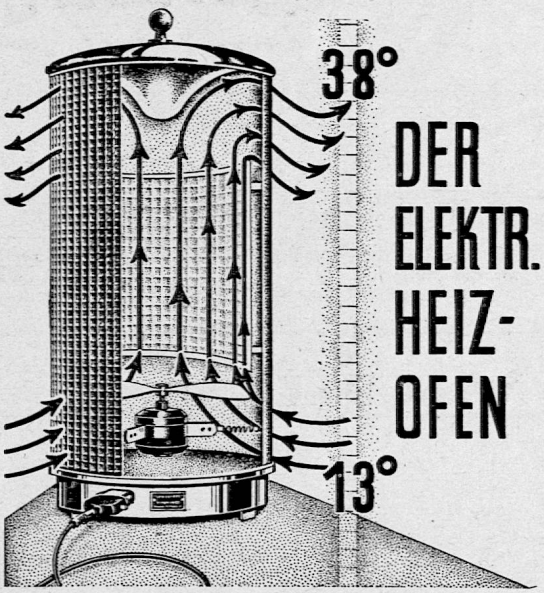
Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.–**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.–**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

INTERTHERM



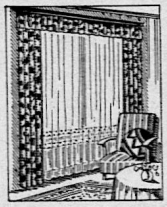
DER ELEKTR. HEIZ-OFEN

FABRIKANTIN: INTERTHERM AG., KÜSNACHT-ZCH.

Ausstellung und Verkauf: Zürich 1, Tel. 7 88 92
Bahnhofstrasse 74

Mitglieder von St. Gallen und Umgebung

Übt Solidarität
und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute St. Galler Gesch



Vorhänge

Stoffe, Stores, Vitrages, Kissen, Stoff- u. Filetdecken
Mitgebrachte Stoffe werden verarbeitet. Montage

M. Tschanett-Gschwend
St. Gallen, Kornhausstraße/Anfang Teufenerstraße
Telephon 27686, 3 Minuten vom Bahnhof

Die gute Werkstätte für alle Gold- und Silberarbeiten

WALTER FEUCHTER, Goldschmied, Rosenbergstr. 26, St. Gallen

ST. GALLEN
Brühlgasse 28
Telephon 24373

Ski-Kanten

Parsenn mit Blau-Spitze	Fr. 23.50
Blau-Kanten bis Spitze	Fr. 18.—
Rominger-Blau bis Spitze	Fr. 30.—

Grosses Lager in Hickory- und Eschen-Ski.

Bei Bezug von sogenannten Schülerski bitte spezielle Offerte verlangen.

Elektrische Apparate in grosser Auswahl

Binder & Co
St. Gallen — Goliathgasse

Seit über 30 Jahren:

Sonder-Rabatt für die Herren Lehrer

St. Gallen
St.-Leonhardstr. 39
Tel. 2.48.23

W. SCHLEGEL
Tapeziergeschäft
Linsenbühlstr. 54, Telephon 2 56 12
Solide Arbeit, billige Preise

KINO PHOTO PROJEKTION
alles vom
Fachgeschäft Hausamann & Co AG
ST. GALLEN · MARKTGASSE 13

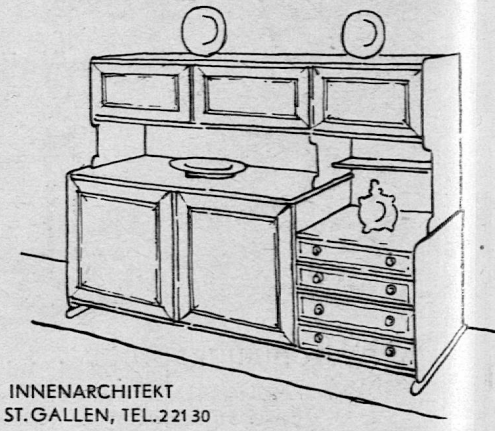
CLAUDE
HANDHARMONIKA
POSTSTRASSE 4
TEL. 27666

R. ULRICH, St. Gallen
Sanitätsgeschäft
Rorschacherstrasse 48
Telephon 2 23 10

Medizinische Instrumente
Krankenpflegeartikel
Verbandstoffe
Gummiwaren

Modernste **Kinderwagen, Sportwagen, Stubenwagen, Kinderbettli, Leiterwagen**
im Kinderwagenhaus **E. BÄSCHLIN** Webergasse 9
Bekannt für grosse Auswahl und vorteilhafte Preise

Individueller Hausrat mit Rat und Tat



PAUL FRAEFEL, INNENARCHITEKT
GALLUSSTR. 10, ST. GALLEN, TEL. 22130

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 10.50	Fr. 5.50	Fr. 3.—
	Ausland . . .	Fr. 13.35	Fr. 7.—	Fr. 4.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + 5% Teuerungszuschlag; Gelegenheitsinserate + 10% Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

125 Tit. Schweizerische Landesbibliothek
Bern
AZ

PESTALOZZIANUM
MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
30. OKTOBER 1942 39. JAHRGANG • NUMMER 5

Unsere Neuerscheinung:
„Spielzeug aus eigener Hand"

Von Jahr zu Jahr zeigt es sich deutlicher, dass unsere Ausstellungen zu Veranstaltungen emporwachsen, die aufbauend, klärend und befeuernd weit und tief in alle Volkskreise hinein wirken. So haben 18 200 kinderselige Menschen unsere erfolgreiche Winterausstellung 1941: «Selbstgemachtes Spielzeug» besucht, und 5300 Kinder und Erwachsene haben während drei Wochen den mit der Schau verbundenen Jugendtheateraufführungen beigewohnt. Dieser Erfolg drängte uns dazu, dem Sturm der Anfragen wegen Werkanleitungen und Bildern aus der Ausstellung so zu begegnen, dass wir eine Sammlung all der reichen Anregungen in Wort und Bild ankündigten.

Dieses Versprechen haben wir nun eingelöst in der Herausgabe dieses Buches, das gemeinsam in unserem Verlag und bei H. R. Sauerländer erschienen ist. Es enthält auf 184 Seiten 90 Bilder und 53 Werkzeichnungen unseres trefflichen Mitarbeiters Heinrich Pfenninger. In rund 40 Hauptthemen sind eine Fülle von Spielmöglichkeiten für jede Altersstufe aufgezeigt, vom Naturspielzeug oder dem einfachen Ferienspielzeug aus Papier bis zu kunstvollen Tieren aus Stoff und Holz, den Gleitfliegern für die Buben u. a. Zwei lustige *Jugendbühnenspiele:* «Mer spiled Rytschuel» und «Schlau mues mer sy» führen das praktische Werk hinauf bis zum jugendeigenen Theaterspiel.

Eine besondere Beilage ist das *Schweizer Reisespiel* von Sekundarlehrer Walter Angst, das durch seine vielgestaltigen Spiel- und muntern Lehrmöglichkeiten Buben und Mädchen wie auch die Eltern und Lehrer beglückt.

So wird dieses Buch den Lehrern und Kindergärtnerinnen wie den Eltern und der reiferen Jugend willkommen sein. Es wird manchem Leiter von Jugendhorten oder Ferienkolonien als hilfreicher Berater zur Seite stehen, indem es durch die textliche Gestaltung wie durch die Bilder jung und alt unmittelbar anspricht und zum Handeln drängt.

Möge es daher wie unser früheres Buch «Fest im Haus» zu einem wahren Volksbuch werden. Der Preis der guten, fadengehefteten Ausgabe ist mit Fr. 4.20 so knapp als möglich gehalten (Partienpreis bei 10 Exemplaren Fr. 3.70; gebunden Fr. 6.—), damit das Buch in viele Kinderstuben Eingang findet, zeigt es doch, wie mit wenig Geld wahre Spielzeugwunder geschaffen werden können.

Das Buch kann in jeder Buchhandlung bezogen werden. Die Verwaltung des Pestalozzianums nimmt aber auch gerne Bestellungen direkt entgegen. *F. B.*

Aus dem Inhalt:

Spielen und Spielzeugschaffen. Das Werkzeug des Spielzeugbastlers. Naturspielzeug: Unsere einheimische Pflanzenwelt im Dienste des kindlichen Spiels. Am Bach und Teich.

Von Spielbällen und Wolltierchen. Im Puppenreich: Puppenwiegen und Puppenwagen, Puppenstuben, Wohnwagen, Puppenbad. Der Kramladen.

Vom Spielzeugschenken. Dorf und Stadt. Festliche Kirchweih; Knie: Raubtierschau, Manege, Tierwagen, Trapez, Zelthaus, Zirkuswagen; Riesenrad, Reitschulen.

Tiere um Haus und Hof. Holzbahn, Traktor mit Schleppkarren, Lastwagen, Seilbahn. Geschicklichkeits- und Bewegungsspiele. Stofftiere: Hund, Bär, Ross u. a. Ganz einfache gestopfte Tiere; Tierfiguren und eine ganze Schöpfungsgeschichte; Fremdländische Tiere. Krokodile. Tropenstimmung. Indianische und einheimische Romantik im Bubenspiel.

Es lebe Kasper, die Handpuppe! Einfachste Kasperköpfe, Spielköpfe aus Papiermasse, Krokodil, Allerlei Erfahrungen, Spieltexte und Musik. Kinderwerk um Jugendbühnenspiele. Gute Theaterspiele für die Jugend (Nachtrag zum Verzeichnis im Buch «Fest im Haus».)

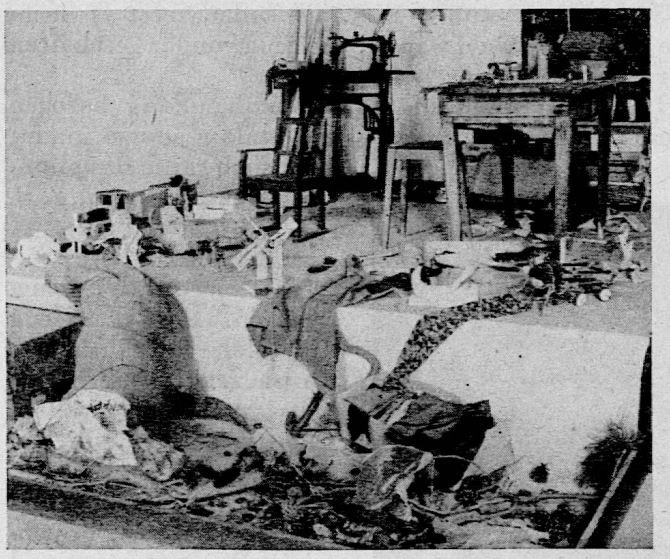
Weihevolle Zeit: Von Sternen, Schalmeien und festlicher Zier, Leuchtbilder, Krippen und Krippenfiguren. Berge, Tunnels, Krippenlandschaften, Papierlaternen. Spiele am Familientisch: Bilderlotto, Bilderdomino, Zwillingsspiel, Schnipp-Schnapp, Punta, Das allmächtige Lineal, Quartettspiel, Schweizer Geographiespiel. Spiele in Holz. Wir machen ein Bilderbuch. Gemeinschaftsarbeiten. Spielmöbel und Wandteppiche.

Ein paar *Proben* mögen unser Leitbuch vom Wollball bis zum selbstgebauten Kaspertheater einführen:

Spielen und Spielzeugschaffen.

«Der Mensch ist nur dann ganz Mensch, wenn er spielt.»

Dieses Leitwort haben Sie vielleicht in der Ausstellung «Selbstgemachtes Spielzeug» im Pestalozzianum gelesen. Und das Wort muss wahr sein; sonst hätten nicht in zwei Monaten 18 200 kinderselige Menschen die herrschaftlichen Räume des Beckenhofs durchzogen, viele mit einem Lächeln auf den Lippen, mit Augen, die leuchteten wie in einer andern Welt.



Wieder einmal ganz Mensch zu sein, das ist die Sehnsucht, die uns alle in dieser Zeit der Not und des Zwangs erfüllt und zu verzehren droht. Wer aber für ein Kind ausdauernd und mit Liebe ein Spielzeug schafft, der fühlt sich für Stunden von dieser Ernst-Welt entrückt. Er ist der selig Schenkende, der im Geben immer unmittelbarer sich selber das Schönste gibt: die lebendige Erinnerung an die Jugendjahre, da er selber, losgelöst vom Ernst der Zeitgeschichte, im kindlichen Spiel völlig aufgehen konnte.

Wie wenig Geld braucht es, um ein gutes, anregendes Spielzeug selber herzustellen! Buchstäblich aus wertlosem Zeug, das wir vor Jahren noch achtlos wegwarfen, können kleine Wunder erstehen. Es braucht den Zaubersinn des mit frommer kindlicher Hingabe schaffenden Menschen, und er verwirkt etwas von seiner Seele in das langsam entstehende kleine Werk. Und das beschenkte Kind erahnt diese Seele und ist glücklich.

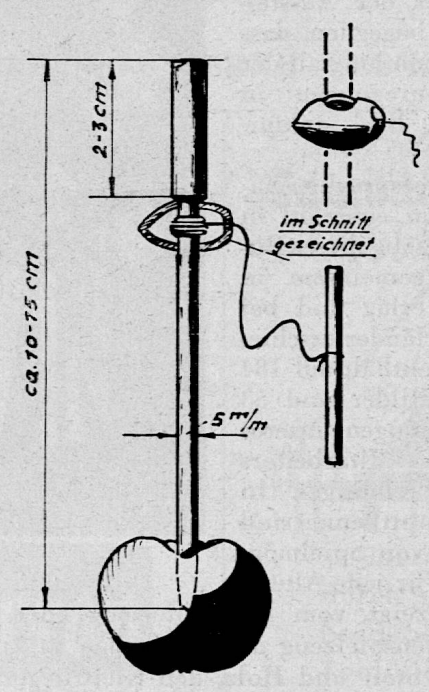
Altmaterial und Abfälle, Naturgaben von Baum und Strauch! ... Wie wichtig ist uns in diesen Kriegsjahren eine solche Sammlung geworden! Haben Sie schon daran gedacht, dass wir dabei eigentlich nur das tun, was gesunde Jugend immer gemacht hat, nämlich irgendwie Verwendbares nicht achtlos wegwerfen? Aber wieviele Eltern haben sich nicht geärgert und regen sich heute noch darüber auf, wenn die Kinder in ihrem Sammeleifer Eicheln, Rosskastanien oder Föhrenigelchen heimbringen und keinen farbigen Faden, kein wunderliches Holzstück, keinen bunten Lappen preisgeben wollen, weil er ihnen einfach kostbar ist, weil sie in all dem unerschöpfliche Möglichkeiten der Verwandlung und Veredelung zu köstlichem Spielzeug sehen!

Welcher Erzieher wollte einem Kinde diese Baumittel aus der Hand nehmen und ihm damit das freie Spiel der schaffenden Phantasie verwehren? Heute sammeln ja wir «Grossen», von der Not der Zeit gezwungen. Mir scheint, hier hat die Jugend uns Erwachsenen etwas vorgelebt, was *wir* schon lange hätten tun sollen.

Naturspielzeug.

Apfelschnurre (Haselnusstrülli).

Mit einem Taschenmesser bohren wir ein 2 mm weites Loch in die Stielseite einer grossen Haselnuss, an Bauch und Rücken, genau einander gegenüber, je eines von 5 mm Durchmesser. Nun grübeln wir den Kern heraus und schnefeln ein Stäbchen, das sich in den beiden grössern Oeffnungen der Nußschale gut drehen kann. Am obern Stabende lassen wir eine Verdickung von 1 cm Durchmesser stehen, damit die Achse nicht durchgleitet. Hart unter diesem Stäbchenkopf befestigen wir einen starken, halbmeterlangen Bindfaden, führen ihn durch das obere der beiden grössern Löcher in die Nuss und durch das feine Loch in der Stielseite wieder hinaus. Jetzt stossen wir das Achsenstäbchen durch die grössern Löcher und stecken an das zugespitzte untere Ende einen Apfel. Durch Drehen am Achsenkopf winden wir die Schnur in der Nuss auf bis zum Zughölzchen (5 cm), das wir am Schnurende angebracht haben. Mit zwei oder drei Fingern



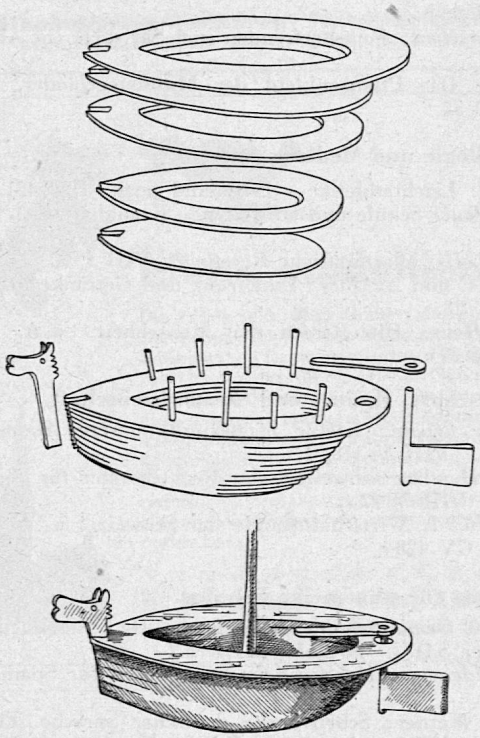
Haselnusstrülli

der linken Hand fassen wir die Haselnuss und ziehen mit der rechten Hand kräftig am Zughölzchen, geben aber sofort nach, sobald wir merken, dass der Bindfaden sich fast abgerollt hat. Die Schwungkraft des Apfels rollt dann den Faden von selbst wieder auf. Durch neues rasches Ziehen und Entspannen bleibt der Apfel dauernd im schnurrenden Schwung.

Schiffe mit Hohlraum.

Der Schiffsrumpf besteht aus mehreren Schichten von Kistenbrettern, die einzeln ausgesägt worden sind. Kaltleim dient als Bindemittel, und einige kräftige

Schraubzwingen spannen mittels dicker Brettzulagen den geleimten Block über Nacht ein. Bevor der Boden zugefügt wird, sind die Innenränder der Schiffswandung tüchtig zu raspeln, zu feilen und zu glätten. Ist auch der Boden genügend angepresst, so werden ringsum Löcher gebohrt und in diese zur Sicherheit stramm sitzende Holznägel geleimt. Nun ist es Zeit, die Aussenseite des Schiffsrumpfes zu bearbeiten. Ein abdichtender Oelfarbanstrich erhöht die Seetüchtigkeit. Ausfallende Holzabschnitte werden sofort auf weitere kleinere Schiffe verarbeitet. Eine Tierfigur, am Bug angebracht, gibt dem Schiff ein altertümliches Aussehen; an einem oder mehreren Masten können die



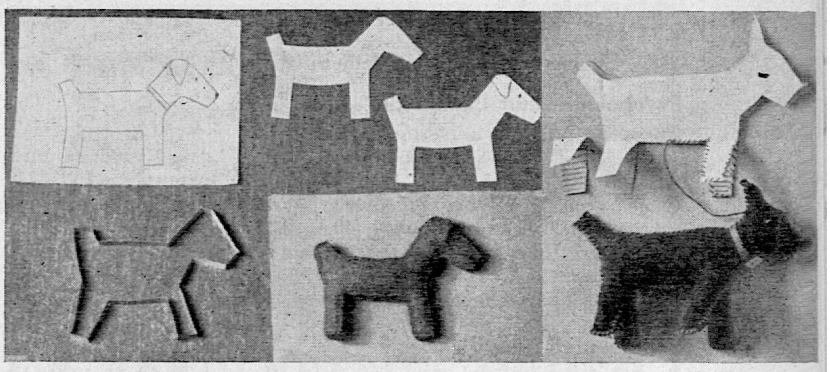
verschiedensten Segel gehisst werden, ein einfaches Dach wandelt es zur Arche. Kleinere Stücke werden zu Ruderbooten, Fähren, Kähnen; ganze Schleppzüge sind möglich, und durch Aufbauten entstehen Dampfer.

Mit dem Antrieb für die Schiffe ist es eine ähnliche Sache wie bei den Autos. Mit Geduld und Pröbeln mag ein Raddampfer gelingen, wenn das richtige Verhältnis zwischen Schnurlänge, Schaufelgrösse und der Stärke des Gummizuges gefunden wird. Für kleine Schaufelräder mag es genügen, Stücke von Brikettband in feine Sägeschnitte an Spulenköpfen zu treiben.

Stofftiere.

Ganz einfache gestopfte Tiere entstehen in der Stufenfolge, die Luise Bänninger in unserer Aufnahme zeigt:

Zwei gleiche Teile werden zugeschnitten. Damit der Körper eine Dicke bekommt, kann beim Zusammennähen ein gleichmässig breiter Streifen zwischen die zwei Hälften gefügt werden, rings um den ganzen Körperumfang laufend. Ein Vierbeiner wie das Hündchen steht dann so aber nur auf zwei breiten Beinen. Auf viere kann man dieses einfachste Tierchen stellen, wenn man den beiden Körperhälften nur bei den Beinen je ein Doppelstreifchen in der Form der Beine einfügt.



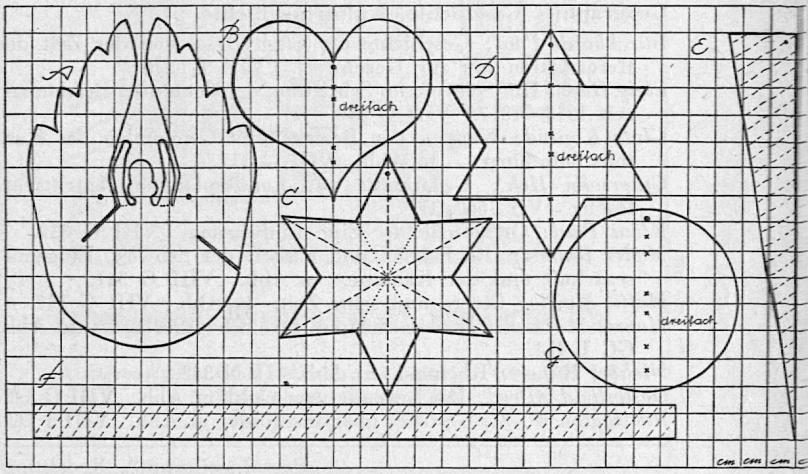
Weihevolle Zeit.

Von Sternen, Schalmeien und festlicher Zier.

Es sind nicht eigentliche Spielsachen, die wir mit Kindern für das Weihnachtsfest oder eine Adventsfeier schaffen. Ich denke hier eher an all das, was ein *Weihnachtsspiel* im Kreis der Schüler und Eltern verschönern oder das Familienfest um den Christbaum daheim verinnerlichen kann. Ich habe viele Jahre immer wieder mit einer Klasse ein Weihnachtsspiel vorbereitet. Diese Spiele gehören zum Schönsten, was für die Jugendbühne überhaupt von Dichtern oder ergriffenen Lehrern geschaffen worden ist. Darum sollte man immer mehr von der lärmigen Silvester-Theaterei in den Schulen abrücken und auch dem weihevollen Weihnachtsspiel Tür und Herzen öffnen.

Mit wie wenig Aufwand lässt sich da unter anderm die Schar der Engel ins Himmlische hinaufrücken! Dort tragen ein paar Grosse Sterne an Silberstäbchen; hier tun einige dergleichen, als bliesen sie in Silberschalmeien. Und jenes mit der glänzenden Harfe, und dieses mit dem silbernen Schlagzeug! Und dann die vielgestaltigen Diademe um die Stirnen der Mädchen! Alles haben meine Schülerinnen nur aus Pappe geschaffen und mit silbrigem Papier überzogen. Das Nachthemd als Kleid, ein Silberband als Lendengürtel und die wenigen Zutaten haben genügt, um die Engelschar so zu verzaubern, dass sie ob der eigenen Freude an all dem Schönen am Festabend fast nicht für den Ernst des Spieles zu bezähmen war.

Die Sterne und andern Figuren, von denen vorher die Rede war, können natürlich auch als *Christbaumschmuck* verwendet werden, nur werden sie zu diesem Zweck aus richtigem, dünn ausgewalztem Messing- oder Aluminiumblatt hergestellt. Wir geben in der Zeichnung ein paar Beispiele für solchen Christbaumschmuck wieder, die Margrit Leemann entworfen hat. Sie können ganz gut mit einer Schere geschnitten werden.



Neue Bücher

(Die Bücher sind zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

Bovet Th.: Credo helvétique. II B 1655.
Jugend und Familie. Bericht über den Kongress «Jugend und Familie», Zürich 1942; hg. von der Pro Juventute. II J 424.
Piaget Jean et Bärbel Inhelder: Le développement des quantités chez l'enfant. F 460, 49.
Stettbacher H.: Erzieherische Verantwortung in ernster Zeit. Vortrag. SA. II S 2366.
Zbinden Hans: Künstler und Gemeinschaft. SA. II Z 337.

Schule und Unterricht.

Festschrift zur Einweihung des Schulhauses Fluntern. Zürich, 26. Sept. 1942. m. Abb. II F 869.
Fluontrain. Bilder aus der Vergangenheit Flunterns. Festspiel zur Einweihung des neuen Schulhauses. II F 869 a.
Schmid Martin: Die Bündner Schule. m. Abb. u. K. VIII T 27.

Philosophie und Religion.

Burckhardt Jacob: Zum Sehen geboren ... VIII E 147.
Gruner P.: Menschenwege und Gotteswege im Studentenleben. m. Abb. VIII F 86.
Maurer Adolf: Ob Berge weichen. Trostbuch. 2. A. VIII F 87b.

Sprache und Literatur.

Balzli Ernst: Bärner-Röseler. Zytig Oepfel vo mym Gschichteboum. VIII A 772.
Chiesa Francesco: Geschichten aus der Jugendzeit. VIII A 776.
Fux Adolf: Scholle und Schicksal. VIII A 774.
Hedberg Olle: Karsten Kirsewetter. VIII A 769.
Huggenberger Alfred: Bauernbrot. VIII A 773.
Meyer Traugott: 's Bottebrächts Miggel verzellt wyter. Neui Radio-Plaudereie. m. Abb. VIII A 660, II.
Schaufelberger Otto: Menschen am Schnebelhorn. Aus dem Tagebuch des Schulmeisters von Strahlegg. VIII A 768.
Schweizer Dichter: Maria Waser (Heft 4). Karl Stamm (Heft 5). Carl Spitteler (Heft 6). VII 9509, 4—6.
Sinclair Upton: Welt-Ende. Roman. VIII A 766.
Traven B.: Die weisse Rose. VIII A 767.
Vries Theun de: Das Glücksrad. VIII A 771.
Vries Theun de: Stiefmutter Erde. VIII A 770.

Biographien, Würdigungen.

Leemann-van Elck P.: Judith Gessner, die Gattin des Idyllendichters und Malers Salomon Gessner. m. Abb. P V 872.
Passow-Kernen Hilde: Angelika Kauffmann. Ein Künstlerroman des XVIII. Jahrhunderts. m. Abb. VIII A 775.
Schmid P.: Meister Leu. Vortrag an der Gedenkfeier zum 400. Todestag von Leo Jud ... m. Abb. II S 2367.
Stucki Alfred: Guillaume Farel. Evangelist, Kämpfer, Reformator. VIII F 88.
Zollinger Max: Gottfried Keller und Pestalozzi. SA. P II 662.

Kunst und Musik.

Musik, die, im Leben des Menschen; Hg. Ges. der Musikfreunde Braunwald. VIII H 127.
Poeschel Erwin: Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden. Bd. IV. m. Abb. und K. VII 7650, 13.
Sitten, Wallis. (Kunststätten). m. Abb. II S 2368.

Geographie, Geschichte, Kulturgeschichte.

Burckhardt Paul: Geschichte der Stadt Basel von der Zeit der Reformation bis zur Gegenwart. VIII G 336.
Fleig Hans: Die Schweiz im Schrifttum der deutschen Befreiungszeit 1813—1817. VIII G 340.
Glutz Konrad: Wappen der Bezirke und Gemeinden des Kantons Solothurn ... m. Abb. VIII G 335.
Gutersohn Hch.: Geographie und Landesplanung. Antrittsvorlesung. VII 7660, 31.
Kläui Paul: Ortsgeschichte. Eine Einführung. VIII G 339.
Mader Robert: Die Fahnen und Farben der Schweiz. Eidgenossenschaft und der Kantone. m. Abb. VIII G 341.
Maffii Maffio: Cicero und seine Zeit. m. Abb. VIII G 337.
Maurer Gilgian: Hausinschriften im Schweizerland. m. Abb. GC I 414.
Nieberl Rupert: Rheinau. m. Abb. II N 342.
Oesterheld Alfred: Die Legende vom Gold. m. Abb. VIII G 338.
Remington W. E.: Gewitter über Insulinde. m. Abb. VIII J 165.
Schmid Bernh. und *Franz Moser:* Die Burgen und Schlösser des Kantons Bern. Mittelland, Emmental und Oberaargau. II. Teil. m. Abb. VII 6193, X b.
Tschudi Kurt: Das Kreuz des Südens. Fliegerabenteuer und Erlebnisse im Schwarzen Erdteil. m. Abb. u. K. VIII J 164.
Wyss Alfred: Die Entwicklung Berns vom mittelalterlichen Stadtstaat zur Demokratie der Gegenwart. 1191—1941. II W 945.
Zimmermann Arnold: Neumünster. Blätter zum 100jährigen Bestehen der Kirche. m. Abb. II Z 336.

Naturwissenschaft.

Furrer Ernst: Anleitung zum Pflanzenbestimmen. m. Abb. II F 866.
Furrer Ernst: Kleine Pflanzengeographie der Schweiz. 2. *A. m. Abb. VII 4351 b.
Karrer Paul: Lehrbuch der organischen Chemie. 8. *A. m. Abb. VIII R 23 h.
Meierhofer Hans: Forscherfreuden auch für dich. m. Abb. VIII N 40.
Rikli M.: Das Pflanzenkleid der Mittelmeerländer. m. Abb. VIII O 32.

Anthropologie und Medizin, Sport.

Jent Fred: Leichtathletik — Einst und jetzt. II J 421.
Lauener Paul: Schule und ansteckende Krankheiten. 2. *A. VII 8654 b.
Lorentz F. H.: Sportärztliche Beratung. VIII L 27.
Mallwitz A. und *A. Ohly:* Ernährung und Getränke beim Sport. VIII L 28.
Weinert Hans: Die Rassen der Menschheit. 3. A. m. Abb. VIII M 39 c.

Volkswirtschaft, Rechts- und Staatswissenschaft.

Frauchiger Friedr.: Kleine Staatskunde unseres Heimatlandes, 1. Teil. VIII V 118, I.
Hiestand H.: Der schweizerische Rechtsberater für jedermann. 3. *A. VIII V 22 c.
Schütz Eduard: Wirtschaftskunde der Schweiz. 5. *A. m. Abb. u. K. GV 428 e.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

Arbeit und Gemeinschaft. 6. Lesebuch; Hg.: Lesebuchkommission der S.H.G. m. Abb. III D 8.
Blom Waldemar: Leichtfassliche Sprachlehre für Spanisch. III V 1.
Burkhard Werner: Schriftwerke deutscher Sprache. Ein literaturgeschichtliches Lesebuch. Bd. I: Von den Anfängen bis ins Barockzeitalter. III D 11, I.
Collection de textes français. Vol. 1—65. FS 38, 1—65.
Collezione di testi italiani. Vol. 1—12. JS 1, 1—12.
Collection of English texts for use in schools. Vol. 1—57. ES 48, I—57.
Einführung in die Chemie und ihre Anwendungen. m. Abb. III N 7.
Ess Jakob: Dictées, Thèmes et Répétitions. SA. III F 4.
Hafner Theodor: Kurze Welt- und Schweizergeschichte für die Unterstufe der Mittelschule. m. Abb. III G 5.
Hunziker Rud.: Der Bauernhof und seine Lebensgemeinschaften. m. Abb. III N 5.
Keller Jakob: Zürcher Lesebuch für das fünfte Schuljahr. 4. A. m. Abb. III D 10 d.
Killer Karl: Unser Aargau. Lesebuch für die Gemeindeschulen des Kantons Aargau. 5. Schuljahr. 4. *A. m. Abb. III D 9 d.
Rechenbuch für die Primarschulen des Kantons Bern. 2. und 3. Schuljahr. 4. Schuljahr, mit Lehrerheft. 8. Schuljahr, mit Lehrerheft. III M 2, II; III; IV/a; VIII/a .
Scherz und Ernst: Erzählungen für die Oberstufe der bernischen Primarschulen. Bd. III. LA 1243, III.
Schluep Albert: Notes claires. Recueil de chants ... (Quatre premières années scolaires). III Gs 3.
Specker Alfred: Abriss der Welt- und Schweizergeschichte. 2. und 3. Teil. III G 4, II/III.
Spiele und Lieder für Kindergärten. 6. A. Bearb. von einer Kommission der stadtzürch. Kindergärtnerinnen-Konferenz. III Gs 4 f.
Widmer Walter: Grammatisches Alphabet der Regeln und Schwierigkeiten der französischen Sprache. III F 6.
Widmer Walter: Thèmes et versions. Exercices choisis et annotés. III F 5.

„Pestalozzianum". Redaktion: Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich